

Annette Ringwald

**Entmachtung durch Idealisierung
Amerikanische Familienrhetorik im 19. Jahrhundert**

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung

Summary

1. EINLEITUNG (Wolfgang Fach)	2
2. FIGUREN UND FOLGEN DER AMERIKANISCHEN FAMILIENRHETORIK	7
2.1. Rhetorische Blockaden	7
2.2. Rhetorische Unterwanderung	8
3. ERZIEHUNG ZWISCHEN SCHULE UND FAMILIE	10
3.1. Das koloniale Arrangement	10
3.2. Die Entstehung der Konkurrenz	14
4. DIE IDEALISIERUNG DER MUTTER	15
4.1. "Women of the Republic"	16
4.2. "Duties of Woman in the Marriage Relation"	20
4.3. "Mothers of Civilization"	24
5. DER AUFSTIEG DES LEHRERS	30
5.1. "The instrumentality of good teachers"	30
5.2. "A substitute for a good home"	36
6. DIE ENTMACHTUNG DER FAMILIE	39
6.1. Stufen der Entmachtung	39
6.2. "The true and noble profession of a woman"	43

7. LITERATUR	46
7.1 Primärquellen:.....	46
7.2 Sekundärquellen:.....	48

Zusammenfassung

Ausgangspunkt ist die aus heutiger Sicht fast schon banale Feststellung, daß viele der ursprünglich von der Familie erbrachten privaten Leistungen sukzessive vom öffentlichen Sektor übernommen worden sind. Damit wurden der Familie jedoch wichtige Einflußressourcen entzogen - eine "Entmachtung", die sich in immer neuen Debatten niederschlug, in deren Verlauf die Grenze zwischen Staat und Familie wieder und wieder revidiert wurde. Diese Verschiebungen des rhetorischen Konflikts werden an einem konkreten Fall dargestellt: der amerikanischen Schuldebatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Schon damals ging es um die Frage, wer in erster Linie für die Erziehung der Kinder zuständig sein sollte, der Staat (resp. die Schule) oder die Familie (resp. die Mutter). Die Analyse liefert ein überraschendes Bild: von einer offenen Kontroverse, die den "objektiven" Gegensatz klar abgebildet hätte, kann keine Rede sein. Stattdessen entdeckt man schleichende Veränderungen über lange Zeiten, überlappende Diskurse mit unterschiedlichen Richtungen und nicht zuletzt eine übereinstimmende Hochschätzung der traditionellen Familie. Trotzdem kann ein "archäologischer Blick" im nachhinein den Strang der Argumente rekonstruieren, der schließlich dem "progressiven" Anliegen der öffentlichen Erziehung zum (rhetorischen) Durchbruch verholfen hat.

Summary

It is nowadays a commonplace observation that most of the private functions once performed by the family have been successively taken over by public institutions. This "disempowerment" of the private sphere has launched an endless series of discussions over the appropriate competences of state and family. One of these controversies is taken up for analysis: the American school debate in the first half of the 19th century which dealt with the question of who is responsible for the education of the child - the state (teacher) or the family (mother). The somewhat surprising result: instead of an open and clearcut controversy one finds several overlapping discourses reflecting quite different concerns, and a sequence of small, almost hidden, modifications of the original idea. Last but not least, all sides cherish the same uncontroversial family ideal. Only with the benefit of hindsight, and relying on "archeological" methods, it is possible to reconstruct a "progressive" line of reasoning that eventually asserted the role of public education over that of the family.

1. EINLEITUNG (Wolfgang Fach)

Das Thema dieser "assozierten" Studie ist, wie jenes des parallelen Projekts (W. Walter über Leitbilder der bundesdeutschen Familienberichterstattung), in der Familiensoziologie eher unterbelichtet und auch außerhalb ihrer Grenzen durchaus umstritten. "Rhetorik" leidet in weiten Kreisen unter dem Verdacht, sie sei nur ein gesellschaftliches Randphänomen, das eher esoterische Objekt einer kurzschlüssigen "Begriffsgeschichte". Reale Verhältnisse seien, soweit nicht kleinräumige Interaktionen zur Debatte stehen, außerhalb der Sprache angesiedelt, und soziale Entwicklungen "im Volk" würden sich im Diskurs seiner Eliten nicht angemessen widerspiegeln.¹

Der Zufall will es, daß gerade jetzt aus konkretem Anlaß ein soziologischer Streit um eben diesen Punkt ausgebrochen ist. Dabei repräsentiert Alex Inkeles an Daniel Bell gerichtet und gemünzt auf die Frage, wie das Phänomen des Nationalismus am besten zu studieren sei, den "realsoziologischen" Standpunkt. Einem Verfahren, das sich auf die Produkte von "publicists, political leaders, and philosophers" stützt, stellt er seinen "rechten" Weg entgegen:

"we would do well to give less attention to the ideas of publicists and politicians - ground often and thoroughly worked through - and to devote more energy to study the nationalism of the widest range of citizens, starting with the poorest peasants and workers... To do the analysis while considering only the ideas of selected elites, critical actors though they may be, is to try clapping with only one hand."²

Offensichtlich hat man es mit einer durchlässigen Front zu tun: die Ideengeschichte - selbstredend befaßt mit herrschenden Gedanken und elitären Kreisen, die sich diese Gedanken machen - wird zwar nicht dem Spektrum soziologischer "Stile" (Inkeles) zugerechnet, gleichwohl ist sie eine Seite der Medaille, deren Vernachlässigung schon darum verhängnisvoll wäre, weil sie "critical actors" samt ihren Programmen, Visionen und Strategien ins Blickfeld rückt.³

¹ Über parallele Auseinandersetzungen in der Familienhistorie informiert Cott 1978.

² Alex Inkeles 1994: 12.

³ Vgl.dazu auch Kittsteiner 1991.

Gegenstand der Analyse ist dann ein rhetorisches Repertoire, das sich aus "Gattungen, Argumentationsmustern, Figuren und Inhalten" zusammensetzt, mit deren Hilfe man - im hier interessierenden Beispiel - versucht, "die Öffentlichkeit von bestimmten Auffassungen über Familie und andere private Lebensformen zu überzeugen".⁴ Weiter konkretisiert: Das Amerika der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (der spezielle Fall) hat eine meist schleichende, dann wieder massive, häufig diffuse, doch manchmal auch gebündelte, teils strategisch geführte, teils unbewußt vorgetragene Offensive gegen die Familie und zugunsten der Schule erlebt, in deren Verlauf das ganze Rhetorik-Spektrum aktiviert worden ist, also (mit Lüscher/Walter):

- Gattungen: dazu zählen (zentral-)staatliche Schulreports, die Leitlinien aufstellen und stillschweigend in Beschreibungen des Status quo einfließen lassen; lokale Rechenschaftsberichte, in denen die Wirklichkeit des Schulalltags durchscheint, allerdings gesehen durch die interessierte Optik örtlicher Notabeln; weiter politische Pamphlete einflußreicher Meinungsführer, mit deren Hilfe sich die Elite selbst auf einen politischen Kurs verständigt; aber auch ein breites Spektrum pädagogischer Populärliteratur, in denen z.B. für eine intellektuelle Aufwertung der Frauen- und Mutter-Rolle geworben wird.
- Argumentationsmuster: versteht man darunter den "roten Faden" in der Entwicklung einer Position, dann hebt sich etwa eine "progressive" Position dadurch von anderen ab, daß sie ihr ideologisches Schwergewicht auf die Pole Staat und Individuum legt, während die Familie aus ihrer Warte eher eine hinderliche Institution ist (freiheitsbegrenzend für das Subjekt, interventionshemmend aus staatlicher Sicht); der "konservative" Standpunkt hingegen verteidigt die Familie als Bollwerk gegen Fremdbestimmung (durch den Staat) und "Hafen in einer herzlosen Welt".
- Figuren: darunter fallen rhetorische "Tricks", die, bewußt oder unbewußt eingesetzt, willentlich oder unwillentlich dazu beitragen, bestimmte Positionen zu schwächen, andere zu stärken; also im speziellen Fall: die Familie kann dadurch aus dem Feld der Erziehung gedrängt werden, daß man sie im

⁴ Lüscher/Walter 1994: 2.

ersten Schritt "verhimmelt", um dann alsbald festzustellen, ihre Wirklichkeit bleibe hinter dem Ideal enttäuschend weit zurück, so daß notgedrungen die Schule ersatzweise "einspringen" müsse - also eine Art von "subversiver Idealisierung".

- sowie Inhalte: dabei geht es um die materiellen Argumente der Debatte - daß etwa die Erziehungstätigkeit, traditionell eine Domäne des Familienverbands, in einer bestimmten politischen Konjunktur plötzlich als Objekt öffentlicher Sorge entdeckt wird oder daß Lehrer, im speziellen Fall von alters her eine ebenso verkommene wie vernachlässigte Spezies, allmählich ins Rampenlicht gezerrt und Gegenstand institutioneller Reformen werden oder als Folge sozialer Umwälzungen die eheliche Machtverteilung problematisiert wird und dabei den Ehefrauen mit einer veränderten Rolle auch signifikant mehr Einfluß zuwächst.

Dies alles sind rhetorische Elemente, die für sich genommen nur Bewegungen in (normsetzenden) Köpfen anzeigen und noch nichts darüber aussagen, wie die gesellschaftliche Praxis aussieht. Aber beide Sphären sind nicht völlig voneinander getrennt, vielmehr - positiv oder negativ, jedenfalls auf erkennbare Weise - miteinander verkoppelt. Der Diskurs etabliert Richtlinien des Entwicklungsprozesses und behandelt den erreichten Stand der Dinge. Im ersten Fall stößt man auf handlungsleitende Projektionen, die selbst dann aufschlußreich sind, wenn daraus keine "handgreiflichen" Entscheidungen resultieren sollten, denn so erfährt man, was eigentlich gescheitert ist und welche Ideen in neuen Anläufen mit besseren Argumenten wiederbelebt worden sind. Im zweiten Fall öffnen sich - wenngleich "gefärbte" - Durchblicke auf die empirische Verfassung des Objekts (Familie, Schule), festgehalten in amtlichen Bestandsaufnahmen, offiziellen Mängelrügen, staatlichen Erfolgsmeldungen etc.pp..

Anders gesagt: erst die politische Rhetorik enthüllt, um was und an welcher Front gekämpft wird; auf ihrer Ebene gruppieren sich die Positionen: "progressiv" vs. "reaktionär", "permissiv" oder "verantwortlich" usw. Entlang dieser Linien finden auch die verbalen Schlachten um das rechte Familienverständnis statt - konkurrierende Modelle versuchen, sich auf Kosten der Konkurrenz als "hegemoniale" Interpretation durchzusetzen. Lüscher⁵ bringt diese Konflikte auf

⁵ 1994.

ihren gemeinsamen, freilich latentem Nenner: Es geht (auch hier) letzten Endes um den Gegensatz zwischen Sicherheit und Freiheit. Die Seite der Sicherheit klammert sich an einem - "richtigen", "natürlichen" - Ideal fest, dessen Alternativen dementsprechend abqualifiziert werden. Dahinter steckt ein bestimmtes (geschlossenes) Menschenbild und, darüber vermittelt, eine "reaktionäre" Politikvorstellung: Gegen den unendlichen Fluß des Wandels müssen Dämme errichtet werden. Andererseits das Lager der Freiheit: es begrüßt die Proliferation der gedachten und gelebten Familienbilder, begründet diese Indifferenz mit einer anderen (offenen) Anthropologie und insistiert mit vergleichbarer Vehemenz auf der Sicherheit seiner Unsicherheit. Diese Haltung ist in dem Sinne politisch "progressiv", als sie den ewigen Wandel des Gegebenen nicht stoppen, sondern hinnehmen, ja unterstützen will.

Ein solches Konfliktbild ist "idealistisch", weil es politische Rhetorik ernst nimmt und in ihr die (mehr oder minder) leidenschaftliche Auseinandersetzung um eine "Sach-", ja "Schicksalsfrage" sieht. Man kann den familienpolitischen Streit aber auch anders, "realistisch", interpretieren: als Vehikel im Kampf um Macht. Dann sind die unterschiedlichen Vorstellungen von Familie nicht durch anthropologische Differenzen bestimmt, sondern Ausdruck widersprüchlicher Interessen, und auf dem "Kampfplatz Familie" laufen nur vordergründig Überzeugungs-Scharmützel ab, während tatsächlich um Zugänge zu einer wichtigen Einflußsphäre, dem Privaten, gekämpft wird. So (und nur so) gesehen wird jenes eigentümliche Phänomen erklärbar, das im Zentrum dieses Projekts steht: Ein Kampf um die Familie findet statt, in dem beide Seiten dasselbe Ideal hochhalten.

Die unterschiedliche (Re)Konstruktion des Diskurses - objekt- vs. machtzentriert - macht eine Differenz des Problemzugangs deutlich. Ein Erkenntnisinteresse (das soziologische, wie es Lüscher repräsentiert) gilt dem sozialen Phänomen "Familie" und verwertet Rhetorik als Hinweis "auf die fundamentale Bedeutung von 'Familie' für die Entwicklung des einzelnen und der Gesellschaft".⁶ Im Vordergrund steht dabei die Beschäftigung mit Grundformen der Vergesellschaftung, deren verschiedenartige Ausprägung Vergleiche ermöglicht und eine Suche nach "besseren" Varianten oder "funktionalen Äquivalenten" nahelegt.

⁶ Lüscher 1994, 18. Vergl. dazu auch Walter 1994.

Davon unterscheidet sich eben jene andere (wohl politologische) Perspektive, derzufolge die allgemeine Sorge um das Schicksal der Familie in dem Maße "unernst" ist, wie sie nicht ihrem Gegenstand als solchem gilt, sondern den Machtfragen, die dabei implizit anfallen: das häusliche Regime kann den politischen Herrschaftsapparat komplettieren oder blockieren, je nachdem. Familiendiskurse, so verstanden, gehen deshalb nie um die Familie allein (gewissermaßen eine "einstellige" Rhetorik), sondern sehen diese immer in Bezug auf den Staat als modernen Gegenpol ("zweistellige" Rhetorik). Nach diesem Muster verfährt die folgende Untersuchung.

2. FIGUREN UND FOLGEN DER AMERIKANISCHEN FAMILIENRHETORIK

2.1. Rhetorische Blockaden

"For decades, the revolution in the American family evoked a polarized reaction: liberals talked about structural economic pressures facing families and avoided issues of personal conduct, and conservatives did just the reverse. Liberals habitually reached for bureaucratic responses, even when they were counterproductive, and conservatives reflexively rejected government programs even when they would work."⁷

Diese Art polarisierender Debatten zwischen Progressiven und Reaktionären⁸ nennt Albert O. Hirschman "dialogues of the deaf" - gegeneinander verschlossene Fronten, die ein politisches Patt festschreiben, so daß der demokratische Aushandlungsprozeß nicht mehr funktioniert.⁹

Die Unversöhnlichkeit der politischen Kontrahenten läßt verschiedene Interpretationen zu. Es könnte sich um reale, d.h. materielle, Gegensätze handeln, in denen der Kampf zwischen Interessenten um knappe Ressourcen seinen Ausdruck findet. Hirschman zufolge sind diese Blockaden jedoch häufig rhetorischer Natur - beide Seiten verfangen sich in festen (und wiederkehrenden) Argumentationsmustern, rhetorischen Selbstläufern gewissermaßen, die sich weniger sachlich, denn zwanghaft entwickeln:

"In the process it would emerge that discourse is shaped, not so much by fundamental personality traits, but simply by the *imperatives of argument*, almost regardless of the desires, character, or convictions of the participants."¹⁰

⁷ Zit. nach Gess-Wright 1992: 46.

⁸ Das Begriffspaar stammt von Hirschman, der die Begriffe "reaktionär" und "progressiv" wertfrei gebraucht und mit ihnen eher technisch eine Art Vorwärts-/Rückwärtsbewegung bezeichnet, die spannungsvolle Interaktion zwischen Reform und *Status quo (ante)* (1991: 8ff.).

⁹ Hirschman 1993: 305.

¹⁰ Hirschman 1991: x.

Die verfahrenere Situation läßt sich dann auch rhetorisch wieder auflösen: Hirschman empfiehlt den Progressiven, denen besonders daran gelegen sein muß, das diskursive Patt zu überwinden, folgende Strategie¹¹: 1. "Awareness of the Reactionary Arguments" - die Kenntnis der gegnerischen Positionen und Sensibilitäten. 2. "Self-restraint in the Use of Progressive Rhetoric" - der Verzicht auf die Idealisierung des eigenen Standpunkts. Beide Taktiken verfolgen den Zweck, das Gespräch in Fluß, die Fronten elastisch zu halten.

Hirschmans "Annäherungsmodell" reflektiert eine liberale Hoffnung, die den Fortschritt in kleinen Schritten erreichen möchte, über Kompromiß und Konvergenz - "constructive give-and-take deliberations"¹² Liberale Argumentationsmuster erfordern jedoch liberale Subjekte; impliziert wird dabei die rationale Gesprächsbereitschaft der reaktionären Seite, die bereit sein müßte, dem progressiven Lager schrittweise entgegenzukommen, eine voraussetzungsvolle Prämisse, die auch nach Hirschman nicht einfach unterstellt werden kann.

In diesem Falle allerdings wäre ein argumentativer Fortschritt bisher höchst unwahrscheinlich gewesen - es sei denn, es ließen sich alternative Mechanismen auffinden, die ohne liberale Verhaltensänderung, quasi hinter dem Rücken der Beteiligten, ablaufen.

2.2. Rhetorische Unterwanderung

Daß die rhetorische Dynamik unter Umständen gar nicht auf die Dialogfähigkeit des "Gegners" (bzw. ihre eigene) angewiesen ist, zeigt ein Mechanismus, den Edmund S. Morgan beschrieben hat. Seine "Fundstelle" ist die frühe englische und amerikanische Demokratie-Debatte. An diesem Beispiel demonstriert er, wie die Maxime der "Volkssouveränität" von der "reaktionären Seite", durchaus absichtsvoll, dazu eingesetzt wurde, um demokratischen Fortschritt ohne Gewalt wieder rückgängig zu machen. Die List bestand darin, im Namen des idealen Volkes das reale von jeder Macht auszuschließen - mit dem Argument, es genüge dem demokratischen Anspruch (noch) nicht:

¹¹ Hirschman 1993: 308ff.

¹² Hirschman 1991: 169.

"With the fictional people suddenly supreme, actual people, as embodied in local communities, found their traditional rights and liberties in jeopardy from a representative body that organized only a fictional superior."¹³

Die selbsternannten Repräsentanten des Volkes nahmen sich also das Recht heraus, im Namen des "idealen" Interesses ihres Auftraggebers dessen faktische Anliegen zu zensieren - jene Ansprüche, die dem Ideal nicht gerecht wurden, blieben ungehört. Diese Konstruktion "zweier Volkskörper" (Morgan)¹⁴, erzeugt schließlich, wenn sie glückt, eine nahezu hermetische Machtstruktur:

"The new fictions, by placing authority and subjection, superiority and inferiority in the same hands, could deprive people, who were actually subjects, of effective control over a government that pretended to speak for them."¹⁵

Also: eine Entmachtung durch Idealisierung. Statt des Annäherungsmodells wirkt hier ein Erosionsmodell, statt dialogischer Rationalität heimliche Annexion.

Die folgende Analyse versucht zu zeigen, wie diese Argumentationsfigur auf ähnliche Weise auch in der Geschichte der politischen Familienrhetorik Amerikas gewirkt hat - in diesem Fall zugunsten des progressiven Lagers. Im Zentrum dieser frühen Auseinandersetzung steht dabei jene brisante Frage, die am Ende des 18. Jahrhunderts erstmals in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt ist: welche gesellschaftliche Instanz in erster Linie für die Erziehung der Kinder zuständig sein sollte, Familien (das private, "reaktionäre" Modell) oder Schulen (der öffentliche, "progressive" Weg). Gezeigt werden soll anhand dieser Erziehungsdebatte: wie es zur Konkurrenz zwischen Schule und Familie kommen konnte (2.); mit welchen Argumenten der familiäre, besonders der mütterliche Erziehungsbeitrag hochstilisiert worden ist (3.); wie eine andere Fraktion nahezu zeitgleich öffentliche Schulen bzw. Lehrer gefeiert hat (4.); und wie der "progressive" Diskurs den "reaktionären" von innen her aushöhlen konnte, ohne ihn frontal anzugreifen (5.).

¹³ Morgan 1988: 53.

¹⁴ Das Bild stammt ursprünglich von Ernst H. Kantorowicz (1990) und wird dort auf die "zwei Körper des Königs" angewandt.

¹⁵ Morgan 1988: 83.

3. ERZIEHUNG ZWISCHEN SCHULE UND FAMILIE

Familie und Schule sind in seit dem 17. Jahrhundert in einem wechselhaften Verhältnis zueinander gestanden. Vor der hier interessierenden Epoche (der amerikanischen Unabhängigkeit) hat die Familie kurz gesagt das pädagogische Monopol innegehabt - eine Stellung, die ihr im puritanischen Gesellschaftsmodell explizit eingeräumt worden ist. Das "family government" sollte auch den Bildungsauftrag umfassen, flankiert von der sonntäglichen Schule des Kirchgangs, wobei den Geistlichen klar war, daß sie die Familie brauchen würden, wenn sie ihr eigenes kirchenpolitisches Regiment aufrechterhalten wollten. Zwar haben auch koloniale Behörden bereits den Versuch gemacht, am Privileg der Eltern zu rütteln - als ihnen zu Ohren kam, wie unzulänglich die häusliche Aufsichtspflicht in der Regel wahrgenommen wurde, versuchten sie die Gemeinden per Statut zu zwingen, Schulen zu bauen und Lehrer anzustellen. Doch diese Anordnung zur Selbsthilfe versandete; die Eltern leisteten dem Versuch, ihnen mit ihrem eigenen Geld die Macht über die Nachkommenschaft zu entziehen, erfolgreich Widerstand.

Im Zuge der amerikanischen Unabhängigkeit kommt neue Bewegung in die so festgefahrene Situation: Schule und Familie, scheint es, können eine produktive Verbindung eingehen, indem sie sich der Kinder mit ihren spezifischen Mitteln nacheinander annehmen.

3.1. Das koloniale Arrangement

Der reduzierte Anspruch der Schulreformer -, die Kinder nicht mehr anstelle, sondern nach den Familien in ihre Obhut zu nehmen, geht einher mit der festen Überzeugung, daß damit die Grenze der für sie verantwortbaren Konzilianz erreicht ist: "it should be made punishable by law in a parent to neglect offering his child to the preceptor of instruction", deklariert Samuel Harris Smith, ein prominenter Verfechter der Schule jener Tage, um dann fortzufahren, "Society must establish the right to educate, and acknowledge the duty of having educated, all children. A circumstance so momentarily important must not be left to the negligence of individuals."¹⁶

¹⁶ Zitiert nach Glenn 1988: 91.

Andererseits ist den Schulpologeten (damals jedenfalls) durchaus bewußt, daß ein direkter Angriff auf die Familie starken Widerstand aus traditionellem Geist zu gewärtigen hätte, weshalb sie sich in Verfahrensfragen durchaus kompromißbereit zeigen:

"If parents should say, 'We cannot give the instructors of our children unlimited authority over them, for it may be abused and our children injured', I would answer, they must not place them under the direction of any man in whose temper, judgement and abilities they do not repose perfect confidence. The teacher should be, if such can be found, as judicious and reasonable a man as the parent."¹⁷

Dieses formale Zugeständnis an die Auswahlkompetenz der Eltern enthält indes auch ein sachliches Moment, das für die programmatische Komplementarität von Schule und Familie bedeutsam werden sollte: Erziehung ist wesentlich noch eine vorprofessionelle Angelegenheit - selbst der ideale Lehrer soll lediglich "judicious and reasonable" sein, also kein Experte, und das nur im selben Maße wie "the parent", weshalb Eltern auch fraglos dazu imstande sind, geeignete Lehrer auszuwählen.

"Vorprofessionell" bedeutet dann: der Lehrer muß seinen Schülern vor allem Sekundärtugenden vermitteln, unter denen der Gehorsam gegenüber (legitimer) Autorität an erster Stelle steht:

"In education of youth, let the authority of our masters be as *absolute* as possible. The government of schools like the government of private families should be *arbitrary*, that it may not be *severe*. By this mode of education, we prepare our youth for the subordination of laws and thereby qualify them for becoming good citizens of the republic."¹⁸

Auf dieser allgemeinen Ebene überlappen sich die Aufgaben beider Instanzen freilich so weit, daß noch nicht ersichtlich ist, warum es des Transfers der Kinder überhaupt bedarf. Konsequenterweise führen die Schulreformer daher feine Unterschiede ein, die den Übergang ebenso zwingend wie fließend erscheinen las-

¹⁷ Noah Webster, On the Education of Youth in America (1790), in: Rudolph 1965, 58

¹⁸ Benjamin Rush, A Plan for the Establishment of Public Schools and the Diffusion of Knowledge in Pennsylvania (1786), in: Rudolph 1965, 16

sen. Autorität ist zunächst gepaart mit einer altruistischen "Ethik der Sorge" und soll allmählich in eine individualistische "Ethik des Rechts" überführt werden:¹⁹

"The young mind, having passed five years of its existence free from much corruption, and a plan of education being now commenced, it becomes an object of consideration whether the child should remain with its parents or be separated from them. As a large portion of parental solicitude still exists which alone seems capable of securing a vigilant attention to those little indications of temper and mind which now so profusely appear, it seems highly important that the child should still remain under the immediate control of parental authority. That affection which on the part of the child is but half formed will have time and opportunity to gain strength, a love of domestic tranquility will be produced, and both these principles will form a firm shield of virtue. On the other hand, the daily attendance of school will withdraw the mind of the child from the *entire* dependence on its parents, will place it in situations demanding the exercise of its faculties, and will strengthen, instead of weakening, its attachment of domestic scenes. To be deprived of that which we love is in some degree painful to us all; to children it is painful in the highest degree. Yet a habit of voluntary or compulsory abstinence from pleasure is absolutely necessary to human happiness."²⁰

So betrachtet werden in der Schule nichts anderes als die Lektionen des Lebens vermittelt; Lehrer sind dann nichts anderes als die autoritativen Hüter des Ortes, an dem Kinder die Leiden der Trennung durchleben und lernen, was ihr Lebensglück ausmachen kann: Triebverzicht bzw. Triebaufschub. Das erzieherische Programm beschränkt sich auf die Aufrechterhaltung der (familialen) Ordnung; für die Pädagogik als Profession ergeben sich keine Konsequenzen; der Lernstoff reduziert sich auf den Trennungsschmerz.

Das Professionalisierungs-Niveau stagniert auch dann, wenn die Reformer daran gehen, der Schule konstruktive Aufgaben zuzuteilen. So schreibt Benjamin Rush:

¹⁹ Das Begriffspaar stammt von Carol Gilligan und bezeichnet bei ihr die Differenz zwischen weiblicher und männlicher Moral.

²⁰ Samuel Harrison Smith, Remarks on Education (1797), in: Rudolph 1965, 206.

"Young men who have trodden the paths of science together, or have joined in the same sports, whether of swimming, skating, fishing, or hunting, generally feel, through life, such ties to each other as add greatly to the obligations of mutual benevolence."²¹

D.h., es geht weiterhin weniger darum, den Schülern ein bestimmtes Wissen, denn die richtige Haltung, den "amerikanischen Geist", einzupflanzen. Solidarität ist das Fundament, auf dem sich die anderen, individualistischen Tugenden entfalten können:

"We have now reached", befindet Smith, "the period which claims the closest attention. The mind now feels its vigor and delights in displaying it. Ambition is kindled, emulation burns, a desire of superiority and distinction are roused."²²

Solche "männlichen" Qualitäten können alleine in der öffentlichen Schule ausgebildet werden - "removed from a scene where it [the child] has little occasion to think and less to act" (Smith) -, weil nur dieser öffentliche Ort Gelegenheit gibt, sich im "demokratischen" Wettbewerb mit anderen zu messen. Nichtsdestotrotz bleibt die Figur des "professionellen" Lehrers seltsam blaß - seine Rolle steht ganz im Schatten des autonomen Lernprozesses der Jungen, die dem Spielfeld Schule offenbar mehr verdanken als der Kompetenz ihres Erziehers.

Am Ende ergibt sich für die revolutionäre Umbruchperiode folgendes Bild: Familie und Schule existieren in der offiziösen Rhetorik harmonisch nebeneinander her und arbeiten einander auf fruchtbare Weise zu. Jene ist primär für die ersten Lebensjahre zuständig und besitzt auch genügend Kompetenz, um ihre Schützlinge zu erziehen; diese schließt daran nahtlos an und gewinnt kontinuierlich an Bedeutung, ohne daß ihre Zuständigkeit aufs familiale Terrain expandieren kann oder soll. Letztlich verdankt sich diese Harmonie dem Faktum, daß beide Sphären keine professionelle Pädagogik erfordern, sondern weitgehend von einem *common sense* beherrscht sind, der mehr auf Attitüden und Mentalitäten achtet, als daß er Kenntnisse und Fähigkeiten ins Zentrum stellen würde.

²¹ Rush in: Rudolph 1965, 10.

²² Smith in: Rudolph 1965, 207.

3.2. Die Entstehung der Konkurrenz

Die schöne Eintracht zwischen Familie und Schule beginnt sich in dem Augenblick zu trüben, da die progressive Reformbewegung die Rolle der Erziehung grundsätzlich und systematisch in öffentliche Hände legen will, weil ihr der familiäre Verband nicht mehr geeignet erscheint, der Nation fähige Demokraten zuzuführen.

Folgt man der These Morgans, dann drückt sich freilich der Stimmungsumschwung keineswegs in einer rhetorischen Volte aus. Im Gegenteil: die Rolle der Eltern, in diesem Fall der Frau als zuständiger "Hausmacht"²³, müßte in einem Maße überhöht werden, daß die Empirie dem Ideal nicht mehr folgen und sich dann auch nicht mehr rechtfertigen kann - was die Abdankung dieser Praxis zugunsten staatlich organisierter Erziehungsprogramme zur Folge hätte.

Bezeichnend in dieser Hinsicht sind die Schriften Benjamin Rushs: zwar weist er den Schulen die hohe Aufgabe zu, auf das Leben in der demokratischen Gemeinschaft vorzubereiten, gleichzeitig ist er aber auch Gründungsmitglied der "Young Ladies' Academy in Philadelphia" und bemüht sich eifrig um die systematische Ausbildung von Frauen resp. Mütter ("Thoughts Upon Female Education"). Diese Pole stehen zwar nicht zwangsläufig in einem Spannungsverhältnis zueinander, doch ist Konkurrenz angelegt, weil sie dieselbe "Klientel", eben Kinder, umwerben.

Auf den ersten Blick vereinigen sich beide Diskurse nur selten in derselben Person; meist werden sie von unterschiedlichen Protagonisten vorgetragen - am einen Strang ziehen etwa eloquente Frauenrechtlerinnen wie Catharine Beecher, am anderen engagierte Schulreformer wie Horace Mann. Dennoch nehmen sie implizit aufeinander Bezug und kommen sich vermittelt ins Gehege, da beide zuviel Expansionsdrang zeigen, als daß der rhetorische Status quo-Kompromiß - erst die Familie, dann die Schule - sich hätte aufrechterhalten lassen. Während die "maternalistische" Argumentation den pädagogischen Part der Frau im Hause maximieren möchte, drängt der "etatistische" Flügel darauf, den Beginn der

²³ Eine Vorstellung, die sich um diese Zeit (dem Beginn des 19. Jhdts.) durchzusetzen beginnt.

öffentlichen Erziehung weiter vorzuverlegen, weil ihm eine republikanische Kultur nur unter eigener Regie gewährleistet scheint.²⁴

Gerade aus dieser Opposition speist sich jene verborgene Logik, die zu Lasten der privaten Pädagogik das Anliegen der öffentlichen stark macht: Wird erst einmal anerkannt, daß im Haus intellektuell anspruchsvolle, politisch bedeutsame Erziehungsaufgaben anfallen, ist die Überlegenheit des professionellen Systems praktisch ausgemachte Sache. Man findet daher seitens der "progressiven" Schul-Verfechter kaum jemals jene frontalen, prinzipiellen Angriffe auf die Familie als Bollwerk der "Reaktion", wie sie in Hirschmans Bild vom Fortschritts-Diskurs passen würden; stattdessen herrschen im allgemeinen konziliantere Hinweise vor, Familien und speziell Mütter würden dieser oder jener (selbstgestellten) Aufgabe nicht gerecht, so daß der Staat ersatzweise eingreifen müsse.

So bildet sich eine Konstellation heraus, die vom idealtypischen Fall (wie ihn Morgan rekonstruiert) in einem Aspekt abweicht: Die rhetorische Doppelfigur von Idealisierung und Entmachtung ist nicht Teil einer einzigen (vielleicht sogar bewußten) Strategie, der machiavellistische Winkelzug eines strategischen Zentrums, sondern der Effekt paralleler Programmatiken, die unkoordiniert und unbemerkt einander "bedienen".²⁵

4. DIE IDEALISIERUNG DER MUTTER

Der siegreiche Feldzug der Schule über die Familie nimmt seinen Ausgang an einem anderen, vollkommen unverfänglichen Ort: bei Veränderungen, die innerhalb der Familie stattfinden und die häusliche Machtbalance sowie die elterliche Arbeitsteilung betreffen. Verursacht, wenigstens ausgelöst werden diese Turbulenzen von den Wirren des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs; er stört ge-

²⁴ Erwähnt werden soll, daß diese Konfliktlinie hauptsächlich die Debatten markiert hat; den Alltag kennzeichnet hie und da ein "reaktionäres" Problem, das sich bereits früh abgezeichnet hat: Eltern zeigen überhaupt keinen Widerstand, gerade kleine, nicht-arbeitsfähige Kinder in die schulische Obhut zu schicken und den Lehrer als "Kindermädchen" (wie es schon damals heißt) zu mißbrauchen; vgl. etwa Kaestle/Vinovskis 1978.

²⁵ Methodologisch gesehen macht dies ein "archäologisches" Verfahren notwendig, das die Zeitschrift *archeology of knowledge* folgendermaßen charakterisiert hat: "Rather than counting on the discovery of complete structures, more often the field archeologist must rely on buried foundations and fragments of pottery. The archeologist pieces together the bits of evidence to determine the face of civilization under review."

wohnte Lebensformen und bringt tradierte Rollenverhältnisse durcheinander. So gesehen ist Amerikas Unabhängigkeit ein "revolutionäres" Datum nach außen wie im Innern.

4.1. "Women of the Republic"²⁶

Vor der Revolution findet sich die amerikanische Frau dort, wo man sie vermuten würde: im Haus und am Herd - jedenfalls verweist sie die gängige Familienrhetorik dorthin. Benjamin Wadsworth beschreibt das (noch) koloniale Familienverständnis zu Beginn des 18. Jahrhunderts so:

"The proper conduct of a wife was submission to her husband's instructions and commands. He was her superior, the head of the family, and she owed him an obedience founded on reverence. He stood before her in the place of God: he exercised the authority of God over her, and he furnished her with the fruits of the earth that God had provided. To her and the rest of the family he was 'the Conduit Pipe of the variety of blessings that God supplyeth the with'."²⁷

Eine klare Hierarchie also: am oberen Ende steht Gott, der seine Autorität via Füllhorn an das Familienoberhaupt "delegiert"; diesem obliegt es dann, das Regiment ("family government") über Frau, Kinder und Bedienstete zu führen. Trotz dieser Qualifizierung ist die Frau der Autorität des Mannes nicht ungeschützt ausgesetzt: erfüllt sie ihre Seite des "Ehevertrags" (respektvolle Unterwerfung) und nimmt sie ihre Aufgaben regelgerecht wahr - to "guid the house &c. not guid the Husband"²⁸ - so hat sie auch Anspruch auf gute Behandlung, entsprechend der Pflicht zur Liebe zwischen den Eheleuten.²⁹

"The husband's government ought to be gentle and easy, and the wife's obedience ready and cheerfull. The husband is called the head of the

²⁶ Kerber, *Women of the Republic* (1986).

²⁷ Morgan 1966: 45.

²⁸ Boston Sermons, Sept 30, 1672; zit. nach: Morgan 1966: 43.

²⁹ Vergl. dazu auch: Fach 1993.

woman. It belongs to the head to rule and govern. Wives are part of the house and family, and ought to be under the husband's government."³⁰

Die Pflichten der Frau liegen innerhalb des Haushaltes, für die Öffentlichkeit ist sie eine "feme covert" (Basch)³¹, deren Eigentum und Interessen in den Händen des Mannes liegen. Trotzdem ist sie - innerhalb ihrer Sphäre - nicht ohne Autorität, wie Wadsworth betont: Kinder und Bedienstete fallen auch unter ihr Regime, in die Domäne des Haushaltes.

"Under the title of Master, Mistresses also may be comprehended; for they are to be submitted to... They are to have an hand in guiding the house and governing the family."³²

Etwa einhundert Jahre später hat sich dieses Bild entscheidend verändert: war die familiäre Stellung der Frau bis dahin noch im wesentlichen auf Subordination und auf die heimische Sphäre beschränkt, so wird nun ihr - beinahe mystischer - Einfluß beschworen:

"Yes, ye fair, the reformation of a world is in your power... The solidity and stability of the liberties of your country rest with you; since liberty is never sure, 'till Virtue reigns triumphant... It rests with you to make this retreat [from the corruptions of Europe] doubly peaceful, doubly happy, by banishing from it those crimes and corruptions which have never yet failed of giving rise to tyranny, or anarchy. While you thus keep your country virtuous, you maintain its independence..."³³

Wenn nicht gleich die Welt, so zumindest die eigene Nation kann sie von zivilisatorischen Übeln kurieren und die prekäre, weil noch junge politische Freiheit bewahren. Läßt sich die enorme rhetorische Aufwertung der Frau in dieser "Commencement Oration" aus dem Jahre 1795 unter Umständen noch auf die unmittelbaren Revolutionswirren zurückführen, so zeigt sich, daß auch 40 Jahre später die Euphorie noch nicht abgeklungen ist. Die Zukunft der Nation liegt

³⁰ Benjamin Wadsworth, *The Well-Ordered Family* (1712), in: Woloch 1992: 37.

³¹ Basch 1992.

³² Zit. nach: Coontz 1988: 99.

³³ "On Female Influence", *Columbia College Commencement Oration* (1795), in: Wortman 1985:79; vergl. auch Kerber 1986: 230.

auch zu Beginn des 19. Jahrhundert in ihren Händen - den Händen der Mutter: "Mothers have as powerful an influence over the welfare of future generations, as all other earthly causes combined"³⁴, so befindet ein zeitgenössischer Autor.

Freilich vollzieht sich dieser diskursive Wandel weder so stringent noch so schlagartig wie hier impliziert. Vielmehr verläuft die rhetorische Aufwertung der Frau, wie auch die parallele Veränderung des Familiendiskurses in mehreren Etappen.

Der Wandel von einem puritanischen zu einem republikanischen Frauendiskurs ist eng verbunden mit der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung, in deren Gefolge die "women of the republic" (Kerber) erstmals, quasi hinterrücks, in politische Fahrwasser geraten. Gerade aufgrund ihrer Beschränkung auf Haushaltsinterna werden sie nun für die nationale Propaganda interessant, zwar nicht als eigenständige politische Subjekte, wohl aber aufgrund des politischen Einflusses, der ihnen als private Personen plötzlich zugemessen wurde. In das Blickfeld der Öffentlichkeit geraten sie in ihrer doppelten Rolle als Konsumentinnen (von Haushaltsgütern) und als Produzentinnen (von Kleidung). Frauen können und sollen zur nationalen Autarkie beitragen, indem sie, statt englische Importprodukte zu kaufen, auf heimische Nahrungsmittel ausweichen und auch ihre Kleidung selbst herstellen.³⁵ Ihre Sphäre wird damit unvermutet um eine neue Dimension erweitert, die bisher nur männlich verfügbar war: die der Patriotin. So wird auf der einen Seite die bereits vorhandene häusliche Produktion ausgeweitet, gleichzeitig berichten die Zeitungen in der Folge vermehrt von weiblichen Zirkeln, in denen die "daughters of liberty"³⁶ ihre Arbeit gemeinsam verrichten. An den neuen Arbeitsformen interessiert freilich nicht so sehr deren eher marginale ökonomische Auswirkungen, als vielmehr ihre politischen Implikationen: so feiern die Verfasser den Beitrag der Frauen zur Befreiung des Landes und verleihen der privaten Tätigkeit damit eine öffentliche Dimension.

³⁴ John C. Abbott, *The Mother at Home; or the Principles of Maternal Duty* (1833), in: Woloch 1992: 209.

³⁵ Kerber 1986: Kap. 2; Norton 1980: Kap. 6.

³⁶ Norton 1980: 166.

"The industry and frugality of American ladies must exalt their character in the Eyes of the world and serve to show how greatly they are contributing to bring about the political salvation of a whole continent."³⁷

Erleichtert wird diese Entwicklung dadurch, daß Frauen sich für die Erfüllung ihrer patriotischen Pflichten nicht außerhalb ihrer gewohnten Sphäre bewegen müssen, sondern im Gegenteil deren Bedeutung unterstrichen wird. Nicht die (private) Tätigkeit verändert sich, lediglich deren (paraöffentliche) Form und (öffentliche) Funktion. Frauen werden erstmals strategisch als Handelnde wahrgenommen, eine "Reevaluierung" und "Politisierung" der häuslichen Arbeit ist die Folge.³⁸

Auch in anderer Hinsicht stehen Frauen für eine kurze Zeit - während des Unabhängigkeitskrieges - im öffentlichen Leben: als Händlerinnen, Krankenschwestern, Verfasserinnen von Petitionen, Parteigängerinnen: "The experience of the revolution provided evidence that women could indeed display political behavior. Would their Patriotism become the basis for a new vision of women's relationship to the state? Could the Republic devise a way of accepting women into the political culture of the new nation?"³⁹

Die Republik konnte, jedoch nicht so, wie vielleicht erwartet. Während der Revolutionszeit erlangt die private Sphäre nur zufällig - in einer bestimmten historischen Konstellation - öffentliches Gewicht. Immerhin hat die historische Episode ausgereicht, um das Denken der neuen Generation zu verunsichern.

"But to what an extent shall we carry this principle? Shall we say that every individual of the community, old and young, male and female, as well as rich and poor, must consent, expressly, to every act of legislation?... How, then, does the right arise in the majority to govern the minority, against their will? Whence arises the right of the men to govern the women, without their consent? Whence the right of the old to bind the young without theirs?... But why exclude women?"⁴⁰

³⁷ Boston Evening Post (1769), zit. nach: Norton 1980: 166.

³⁸ Kerber 1986; Norton 1980: 155, 161; Baker 1984: 624.

³⁹ Kerber 1986: 119; siehe auch Kap. 3.

⁴⁰ John Adams (1776), in: Wortman 1985: 76.

Die Frauenfrage steht auf der politischen Tagesordnung, doch die Frau bleibt eine *feme couvert*. Ihre Aufwertung ist in dieser Phase symbolisch: ihre Rolle verändert sich nicht, doch sollte sie anders interpretiert werden.

4.2. "Duties of Woman in the Marriage Relation"

Die Geburtswehen des neuen Ideals zeigen sich deutlich an der ambivalenten Haltung seiner Verfechter(innen). Demonstrieren läßt sich dies an der Argumentation einer der prominentesten "Frauenrechtlerinnen" des 19. Jahrhunderts, Catharine Beecher. Sie zitiert Alexis de Tocquevilles Beobachtungen des amerikanischen Ehelebens, um ihre Eloge auf die eheliche Gleichberechtigung zu untermauern. "Thus the Americans do not think that man and woman have either the duty, or the right, to perform the same offices, but they show an equal regard for both their respective parts; and, though their lot is different, they consider both of them, as beings of equal values." Dem ersten, unvoreingenommenen Blick erweist sich dies als durchaus partnerschaftliche Vorstellung, eine frühe Version der Formel *separate but equal*. Daß die Modernität ihre Grenzen hat, zeigt sich jedoch bald - Unterordnung ist ein wesentlicher Teil des Kontrakts. "Thus, then, while they have allowed the social inferiority of woman to subsist, they have done all they could to raise her, morally and intellectually, to the level of man; and, in this respect, they appear to me to have excellently understood the true principle of democratic improvement."⁴¹

Bezeichnenderweise ist "equal" ohne weiteres vereinbar mit "inferiority", und wahre Demokratie erweist sich dann (auch) in der Unterwerfung, so daß die Formel tatsächlich lauten muß: *separate but equal and subordinate*. Frauen werden sozial aufgewertet und bleiben rechtlich untergeordnet, ein dialektisches Spannungsverhältnis, das sich in Beechers Darstellung jedoch positiv auflöst:

"In this Country, it is established, both by opinion and by practice, that women have an equal interest in all social and civil concerns; and that no domestic, civil, or political institution, is right, that sacrifices her interest to promote that of the other sex. But in order to secure her the more firmly in all these privileges, it is decided, that, in the domestic relation, she take a subordinate station, and that, in civil and political concerns, her interests be

⁴¹ Tocqueville, *Democracy in America*, zit. nach: Beecher 1841: 8.

intrusted to the other sex, without her taking any part in voting, or in making and administering laws."⁴²

Anders formuliert: Frauen können ihre privilegierte Position nur als private in Anspruch nehmen, immer unter der sorgenden Obhut des Mannes, der die ihm lediglich anvertrauten Rechte umso "skrupulöser" verwalten muß.⁴³ Doch was kann es in einer solchen Situation heißen, "privilegiert" zu sein? Die Antwort halten zeitgenössische Eheratgeber bereit, die zu dieser Zeit in großer Zahl erscheinen.

"She who is employed in the domestic circle, is more favorably situated - I mean, if the domestic circle is what it should be - for social improvement, than she could be elsewhere."⁴⁴

Betätigungsfeld und Ort sind damit klar determiniert: es geht um die Reform der Familie. Die Sache der Frau war es, in ihrer unmittelbaren Umgebung, ihren positiven Einfluß geltend zu machen. "The distinctive feature of the family is self-sacrificing labor of the stronger and wiser members to raise the weaker and more ignorant to equal advantages. The father undergoes toil and self-denial to provide a home, and then the mother becomes a self-sacrificing laborer to train its inmates."⁴⁵

Das Modell funktioniert arbeitsteilig und privilegiert tatsächlich die Frau innerhalb des Haushalts, denn die rechtliche Vormacht des Mannes dient lediglich dazu, jene notwendigen Rahmenbedingungen bereitzustellen, unter denen Frauen dann die wesentliche Aufgabe bewältigen können: die Zivilisierung und Höherentwicklung der Familienmitglieder. Dabei wird in der Folge klar, daß auch und gerade der (Ehe-) Mann erziehungsbedürftig ist:

"Just in proportion, then, as the wife can modify or control these circumstances, events and employments in her family, just in the same proportion is she an educator of her husband. This education may, indeed, be either good or bad, according to the spirit and manner in which it is con-

⁴² Beecher 1841: 4.

⁴³ Beecher 1851: 230.

⁴⁴ Alcott 1849: 137.

⁴⁵ Catharine Beecher/Harriet Beecher Stowe (1869), in: Scott/Wishy 1982: 279.

ducted; but educate at some rate or other, the wife always must, in all she says or does in the presence of others, I had almost said, in all she thinks and feels. She is moreover the most efficient of all the educators of her husband, because her influence is so constant."⁴⁶

So sieht der Pflichtenkanon der "woman in the marriage relation"⁴⁷ aus. William Alcott beschreibt hier einen *common sense*, der sich in vergleichbaren Formulierungen an beliebig vielen Stellen wiederfindet. Dabei lassen sich unterschiedliche Einflüßebenen unterscheiden. Ehefrauen haben einen unmittelbaren privaten Zugriff auf ihre Ehemänner: "she can mould the taste, the manners, and the conduct"; "she can, even to a great degree, change their tempers and dispositions, and superinduce habits entirely new"; um sie so, vermittels ihrer Liebe, zur Umkehr zu zwingen - "by the judicious management of this noble passion [love], a passion with which the truly accomplished of the fair sex never fail of inspiring men, what almost miraculous reformatations may be brought about?" Für dieses Engagement wiederum ist ihr die Gesellschaft zu Dank verpflichtet: "it is... to the virtues of the fair... the society must be indebted for its moral, as well as its natural preservation"; ihre Bemühungen - "no less to public good than to private happiness" -, im privaten Bereich vollendet, kommen der Öffentlichkeit zugute: Ziel ist es, demokratische Tugenden zu kultivieren: "to make our young men, not in empty words, but in deed and in truth, republicans".⁴⁸

Um ihn erfolgreich zu erziehen, genügt es jedoch nicht, daß sie sich auf ihre häuslichen Tugenden besinnt: sie muß mindestens so gebildet sein, daß sie ihrem Gatten auch intellektuell Paroli bieten kann.

"The education which will fit a woman to be the companion of man, in intellect as well as in feeling, will subtract in the minutest degree, from those qualities which render her lovely in domestic life. Indeed, can any woman be so valuable to a husband, as one who is capable of sharing the confidence of his mind as well as his heart? She is but half wedded who cannot enter into the intellectual sympathies of her companion."⁴⁹

⁴⁶ Alcott 1837: 22.

⁴⁷ Alcott 1837.

⁴⁸ Zit. nach: Lewis 1991: 156ff; vergl. auch Bloch 1987: 46.

⁴⁹ Sarah C. Edgarton (1843), in: Davis 1979: 76.

Das neue republikanische Frauenideal zeigt sich widersprüchlich: die Rückbindung an den privaten Bereich geht Hand in Hand mit einer politischen Aufwertung. Der Zugewinn ist nicht mehr nur symbolischer Natur wie noch in der Revolutionsphase, als ihre konventionellen Tätigkeiten unversehens politisiert wurden. Was nun neu hinzukommt, die Erziehung des Mannes, ist indessen nur vermittelt politisch: über seinen Beitrag zum Gemeinwesen. Gleichwohl, der neugewonnene Einfluß der Frau schien unermesslich (positiv wie negativ):

"Has the influence of woman in the work of human redemption", so die rhetorische Frage Alcotts, "received the attention which it deserves, even from christians? Her agency in the fall is duly acknowledged, and perhaps duly felt. But is it not the proud prerogative of the pious wife to be as efficient in the work of restoring, as she was in the work of ruining the race? Is she second to any but the christian minister in the great work of an educator - in the sacred employment of elevating the noble part of man, and directing it to the blissful abodes for which it was originally created?"⁵⁰

Daß die große Aufgabe indes ihr Scheitern bereits in sich trägt, liegt an den verfügbaren Mitteln. Im Unterschied zu einer gewöhnlichen Erziehungssituation befindet sich der Adressat hier in einer rechtlich überlegenen Position und bestimmt damit die Grenzen der Zivilisierung selbst. Sie ist seine "Gehilfin": "to assist him - cooperate with him - in the work of self-education", über mehr Einfluß verfügt sie nicht.⁵¹ Ihre Wirkung ist zwar allgegenwärtig - "presence, example and instruction... may most effectually promote the welfare of their families"⁵², soll jedoch möglichst unmerklich sein: "She is to teach, at least in no small degree, as though she taught not."⁵³ Dem im wesentlichen indirekten didaktischen Instrumentarium steht ein ebenso mageres Sanktionspotential gegenüber: am Ende waren Ehefrauen der Reform(un)willigkeit ihrer Männer ausgeliefert. Der politische Stellenwert der Frau, so führt Jan Lewis aus, ließ sich nur auf eine Weise dauerhaft sichern: indem sich das pädagogische Interesse auf eine neue, vielversprechendere Klientel konzentrierte: die Kinder.⁵⁴

⁵⁰ Alcott 1837: 376.

⁵¹ Alcott 1837: 22.

⁵² Graves (1841), in: Cott 1972: 142.

⁵³ Alcott 1837: 24.

⁵⁴ Lewis 1991: 175.

4.3. "Mothers of Civilization"

Die Kapitulation vor der Macht des Mannes bedeutet jedoch keinesfalls, daß die Welt der Frau jetzt zusammenbräche. Im Gegenteil, so als ob sich nichts verändert hätte, gehen die einschlägigen Pamphlete mit dem gleichen Pathos dazu über, die Rolle der Mutter zu verherrlichen.⁵⁵ Schließlich, so ließ sich zeigen, stand den Erfordernissen der Republik ein ebenso großes Defizit an Tugendhaftigkeit gegenüber:

"My countrywomen, you often hear it said that *intelligence and virtue* are indispensable to the safety of a democratic government like ours, where *the people* hold all the power. You hear it said, too, that our country is in great peril from the want of this intelligence and virtue."⁵⁶

Die Gefahr, die hier beschworen wird, ist bekannt: eine korrupte Demokratie. In der Hoffnung, ihr zu entgehen, sind Ehefrauen einst aufgefordert worden, ihre Männer zu reformieren und in Schach zu halten. Im gleichen Geist werden sie jetzt ermahnt, ihre Kinder, die nächste Generation, zu erziehen:

"The American Constitution presupposes, that its citizens will be practical politicians, competent to form such judgement of men and measures, as will enable them to give in their votes, not as the blind followers of a party leader, but as intelligent and moral beings, accountable to the Supreme Legislator of the Universe... But how exceedingly incompetent will the rising generation of our citizens be for the discharge of these momentous duties, if no home provision be made for the development of their moral and intellectual powers."⁵⁷

Familie und Nation stehen in einem kausalen Zusammenhang, so daß Defizienzen im einen Bereich den anderen nachhaltig stören müssen. Der *Alarmismus* betrifft indes nicht nur die Republik, sondern auch die Familie. Bedeutung und Funktionstauglichkeit der häuslichen Sphäre, so scheint es, fallen beträchtlich auseinander. Auch die Familie ist vom Verfall der Sitten bedroht, wie *The Mother's Magazine* darzulegen weiß: "It must be obvious to the most superficial

⁵⁵ Vergl. zum folgenden auch: Cott 1972, 1978, 1977; Lewis 1989a, b; Zagari 1992; Ryan 1975.

⁵⁶ Beecher 1845: 3.

⁵⁷ Coxe 1842: 6f.

observer, that *family government*, in our country generally, has become alarmingly defective; and thus the order of nature and of Providence is lamentably subverted, at the present day."⁵⁸

Da von der Familie und ihrem Innenleben das Wohlergehen der Nation abhängt⁵⁹, liegt es nahe, alle Hoffnungen in die Frau zu setzen und ihr die Verantwortung für die Lösung dieses Problems zu übertragen. Die vermeintliche Abdrängung der Frau als Gefährtin wird so kompensiert durch die geschickte Dramatisierung des Bedarfs an weiblichem Engagement. Die Nachfrage nach der Frau als Mutter bleibt also stabil, zumal *Family government* nun natürlicherweise Sache der Frau ist:

"*Family government*, it is believed, generally begins to falter on the part of the mother. From the necessity of the case, the mother more usually lays the foundation for loyalty, or the want of it, in the child, than the father. It is the province of the mother to cultivate the affections, to form and guard the moral habits of the child for the first ten years of its life; and to all intents and purposes the character of the *man* or *woman* is substantially laid as early as that period."⁶⁰

Aus diesem Gemisch von pessimistischer Gesellschaftsanalyse und optimistischem Gestaltungswillen läßt sich die Überhöhung der Mutter begründen. Dabei ist die beeindruckende Größe dieser Aufgabe - die Rettung von Nation und Familie ruht auf den Schultern der Frau - ganz vortrefflich geeignet, den Eindruck der Beschränktheit des weiblichen Parts zu verwischen: "one of the most prominent items in the list of her own peculiar duties, is to train up children for future usefulness..." Die "staatspolitische" Wendung nimmt der Erziehungsarbeit die privatistische Beschränkung und macht damit ein Engagement außerhalb ihrer Sphäre überflüssig: "Nor let her regret that she has only a contracted sphere in which to move, and act, and accomplish good. It is a false impression that it is contracted... she moves the hands that move the world."⁶¹

⁵⁸ The Mother's Magazine 1833: 36.

⁵⁹ The Mother's Magazine 1833: 37.

⁶⁰ The Mother's Magazine 1833: 37.

⁶¹ The Mother's Magazine 1838: 252; vergl. auch Beecher 1841: 13f.

Noch mag sich diese Erkenntnis nicht überall im nötigen Ausmaß durchgesetzt haben, doch die "Mothers of Civilization"⁶² können hoffen:

"The world knows not of them; and hence the world has been slow to perceive how powerful and extensive is this secret and silent influence. But circumstances are now directing the eyes of the community to the nursery, and the truth is daily coming more distinctly before the public, that the influence which is exerted upon the mind during the first eight or ten years of existence, in a great degree guides the destinies of that mind for time and eternity."⁶³

Freilich verkompliziert die neue Klientel die Aufgabe beträchtlich. Mit der "Entdeckung der Kindheit" (Ariès) wird die Erziehungsarbeit entscheidend ausgeweitet und in gleichem Maße unübersichtlich. Mütter sollen nun eine (neuerliche) Flut an Literatur verarbeiten, um sich auf die Höhe der zeitgenössischen Pädagogik zu bringen. Trotzdem bleibt ein erheblicher Rest an erzieherischer Ungewißheit, was bedeutet, daß den Müttern im Umgang mit ihren Sprößlingen sehr viel Fingerspitzengefühl abverlangt wird. Sie benötigen vor allem Augenmaß, um situativ angemessen auf die Handlungen ihrer Kinder zu reagieren: "They [the children] will occasionally err from strict propriety, without any real intention of doing wrong. Judgement is here requisite in deciding what things must be overlooked."⁶⁴

Zudem sollen, soweit als möglich, die individuellen Anlagen des Kindes mitberücksichtigt werden, so daß auch Einfühlungsvermögen entscheidend wird, eine informierte Intuition, die jedoch keineswegs entlastend wirken muß: "Hence the necessity of studying the moods and feelings of the child and of varying the discipline to meet these changes. Cases will undoubtedly arise, when the parent will find it difficult to judge what is duty."⁶⁵

Erziehung ist ein Experiment mit offenem Ausgang: mißlingt es, muß dies der Mutter als Versagen angelastet werden. Eine perfekte Symbiose entsteht: das Schicksal der Mutter wird untrennbar mit dem des Kindes verknüpft, ihr Glück

⁶² Ryan 1975.

⁶³ John C. Abbott (1833) On the Mother's Role in Education. In: Greven 1973: 115.

⁶⁴ Abbott 1833: 121.

⁶⁵ Abbott 1833: 124.

abhängig von dem seinen⁶⁶. Die Liste ihrer Verantwortlichkeiten erschöpft sich damit jedoch keinesfalls: neben der Sorge für die physische und moralische Entwicklung ihrer Kinder ist sie nun auch ausdrücklich für deren intellektuelle Orientierung zuständig:

"... the intellectual powers should by no means be permitted to remain uncultivated when opportunities for so doing are presented; nor should the female guardians of infancy allow themselves to be unmindful of the fact that from the proper directions given to the mental operations of their children, most important consequences must result."⁶⁷

Den Kindern soll eine regelrechte "Passion" für das Wissen⁶⁸ eingepflanzt werden - "To woman it belongs... to elevate the intellectual character of her household, to kindle the fires of mental activity in childhood, and to keep these steadily burning with advancing years."⁶⁹ - was in erster Linie eine Frage des kultivierten Elternhauses ist: "Children should be early taught by example to listen attentively to intelligent conversation, and should afterwards be encouraged in referring to it. This will occasion a thirst for information, which will lead to a love of reading."⁷⁰

Intellektuelle Erziehung ist im übrigen nicht auf die künftigen Bürger beschränkt, auch die künftige Mutter kann davon profitieren: "the peculiar tastes and tendencies of the intellectual nature may be readily discerned, and carefully and usefully developed in our daughters likewise".⁷¹ Geistige Regsamkeit war durchaus erwünscht. Frauen, die ihre ganze Aufmerksamkeit auf "household matters" richteten, so belehrt eine Mutter ihre Tochter in einem (fiktiven) "Erziehungsgespräch", würden zu "Aschenbrödeln", die weder zufrieden noch nützlich wären.⁷² Die Option auf Bildung wird jedoch schnell zum Gebot. Das pädagogische Universum ist eine neue Welt, in die sie erst eingeführt werden müssen, mit einer Ernsthaftigkeit, die beträchtlich über das hinausgeht, was sie als Gefährtinnen gebraucht haben mögen.

⁶⁶ Abbott 1833: 119.

⁶⁷ Coxe 1842: 64.

⁶⁸ Child 1832: 17.

⁶⁹ Graves (1843), in: Davis 1979: 19.

⁷⁰ Child 1832: 20f.

⁷¹ Coxe 1842: 75.

⁷² Child 1832: 21.

"Their own education should therefore enable them to implant in the tender mind such sentiments of virtue, propriety, and dignity as are suited to the freedom of our governments... For this reason, society should require that females should be well educated."⁷³

Für die Ehefrau sind noch moralische (Charakter) und intellektuelle Fähigkeiten (Englisch, Geographie, Geschichte) sowie eine leserliche Handschrift die entscheidenden Bildungskriterien. Sie soll über umfassende Lektüre zu intelligenter Konversation befähigt werden. Der Bildungskanon, von Benjamin Rush exemplarisch entworfen, ist mit der Heirat keinesfalls abgeschlossen: William Alcott, ein weithin bekannter Verfasser von (Ehe-)Ratgebern, nimmt auch die Gattin noch in die Pflicht. Da ihre Hauptaufgabe in der Ehe in der Erziehung (der jeweils Beteiligten) besteht, soll sie prophylaktisch und gemeinsam mit ihrem Ehemann ein eklektisches Bildungsprogramm durchlaufen, um ihre Anlagen weiterzuentwickeln.⁷⁴

Mit der gängigen Schulbildung ist es hier gleichwohl nicht getan. Angesichts der Bandbreite der mütterlichen Pflichten werden zunehmend Stimmen laut, die ein quasi-professionelles Profil für nötig erachten: aus der Berufung soll ein Beruf werden. Catharine Beecher und Harriet Beecher Stowe treten nachdrücklich für die Professionalisierung der weiblichen Sphäre ein, erstens mit dem Hinweis auf die notwendige Expertise der Hausfrau; daraus leiten sie zweitens die Forderung nach gesellschaftlicher Anerkennung für deren spezialisierte Arbeit ab und verlangen, drittens, eine angemessene Ausbildung für die Mütter:

"Woman's profession embraces the care and nursing of the body in the critical periods of infancy and sickness, the training of the human mind in the most impressible period of childhood, the instruction and control of servants, and most of the government and economies of the family state. These duties of woman are as sacred and important as any ordained to man; and yet no such advantages for preparation have been accorded to her, nor is there any qualified body to certify the public that a woman is duly prepared to give proper instruction in her profession..."⁷⁵

⁷³ Webster (1790), in: Rudolph 1965: 68ff.

⁷⁴ Alcott 1837.

⁷⁵ Beecher/Beecher Stowe (1869), in: Scott/Wishy 1982: 278f.

Aus dieser Perspektive wird die (Aus-)Bildung der Frau sogar ungleich wichtiger als die des Mannes: hier ist lediglich ein Individuum betroffen, während dort eine ganze Familie profitieren kann⁷⁶ - und von der Familie wiederum gelangt man in direkter Linie zur ganzen Gesellschaft und künftigen Generationen: "Mothers have as powerful an influence over the welfare of future generations, as all other earthly causes combined."⁷⁷

So wird das Bild einer "Profession" gezeichnet, die sowohl über unendliche Macht verfügt -

"Home... is the cradle of the human race; and it is here the human character is fashioned either for good or for evil. It is the 'nursery of the future man and of the undying spirit' and woman is the nurse and the educator."⁷⁸

als auch mit dem göttlichem Segen versehen ist:

"woman's position in this country, as the authorized and accredited agent of her God, in the accomplishment of the spiritual regeneration of His creatures, is one of peculiar responsibility."⁷⁹

Also ist die Idealisierung der Frau zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch eine doppelte Bewegung gekennzeichnet: einerseits wird sie auf das private Terrain beschränkt - ihr Wirkungsbereich ist die Familie -, andererseits wird dessen Reichweite ins Unermeßliche gesteigert, was von den zeitgenössischen Autoren gebührend hervorgehoben wird.⁸⁰ Dadurch wird möglich, was zunächst unmöglich erscheint: die Privatisierung der Frau als emanzipatorischen Zugewinn, die Apotheose der Mutter als Idealbild der Frau zu feiern:

"O mothers! reflect upon the power your Maker has placed in your hands! There is no earthly influence to be compared to yours. There is no combination of causes so powerful in promoting the happiness or the misery

⁷⁶ Beecher 1841: 13.

⁷⁷ Abbott 1833: 132.

⁷⁸ Graves (1841), in: Cott 1972: 144.

⁷⁹ Coxe 1842: 5.

⁸⁰ Vergl. beispielsweise Coxe 1842: 13.

of our race, as the instructions of home. In a most peculiar sense God has constituted you the guardians and the controllers of the human family."⁸¹

5. DER AUFSTIEG DES LEHRERS

Das idyllische Bild, das Margaret Coxe entwirft, trägt jedoch: dem mütterlichen Interregnum ist nur eine kurze Zeit vergönnt. Eine neue Debatte kommt auf. War der Entwicklungsprozeß des Kindes bisher untrennbar an den familialen Kontext (und neuerdings an die Mutter) gebunden gewesen, so wird Erziehung bzw. Bildung nun als öffentliche Aufgabe verhandelt, die soziologische und psychologische Perspektive abgelöst durch eine rechtlich-politische. Damit wird gleichzeitig der Kreis der Akteure erweitert: nicht nur Familien, sondern auch Schulen und staatliche Behörden konkurrieren nun (zwangsläufig) um das "Wohl des Kindes" - in ihrem und seinem Interesse. Eine neue Figur rückt in den Mittelpunkt des reformerischen Eifers: der Lehrer.

5.1. "The instrumentality of good teachers"

Horace Mann, der Leiter der staatlichen Schulbehörde von Massachusetts, postuliert im *Common School Journal* die Pflicht der Eltern, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die schulische Erziehung ihrer Kinder zu konzentrieren. (Gute) Erziehung wird damit zum vordringlichen familialen Zweck erklärt, gegen den alles andere zweitrangig ist ("compared with which, wealth is a bauble, and the loudest blast of fame").⁸² Eltern haben sich zwar auch schon vorher um die Schulen ihrer Kinder gekümmert, allerdings eher in der Absicht, die Kontrolle über Lehrergebaren und Unterrichtstoff zu behalten. Lernziele waren den häuslichen Anforderungen anzupassen und sollten den häuslichen Horizont nicht übersteigen. Nun verschiebt sich *erstens* das Schwergewicht der Debatte auf das Kind. 1838 formuliert Benjamin Peers in seinen "Strictures on the Nature, Necessity, & Practicability of a System of National Education" ein Grundrecht des Kindes auf (schulische) Erziehung:

"I Hold it to be self-evident, that an infant has a right to the growth of its mind, no less than of its body:... that every human being is entitled to an

⁸¹ Abbott 1833: 133.

⁸² Horace Mann (1840) 1891, Bd. 5: 3.

education. THIS WE OUGHT TO RANK AMONG THE NATURAL AND INALIENABLE RIGHTS OF MAN."⁸³

Hier wird anders als früher vom kindlichen Subjekt aus argumentiert; das "Wohl des Kindes" verwandelt sich in einen rechtlichen Anspruch. *Zweitens* verändert sich parallel zu der Debatte um die republikanische Mutter das Erziehungsziel. Nicht mehr die Familie ist der wichtigste Referenzrahmen für das elterliche Vorgehen, sondern die soziale Ordnung - "to adopt such measures,... as will lead to domestic well-being, to social order, to the ascendancy of principle over passion, to patriotism."⁸⁴ Das häusliche Glück spielt zwar weiterhin eine Rolle, jedoch lediglich als Ausgangspunkt für übergeordnete - soziale, politische - Belange: von den Niederungen der Gefühle ("passion") geht es nun in die Höhen der Prinzipien ("principle"). Das wird deutlich, wenn (wieder) Horace Mann, Leitfigur der amerikanischen Schuldebatte, das Reich der Pflichten umschreibt. Zielkoordinate der kindlichen Entwicklung ist nicht eine willkürliche, sondern die freie Entfaltung zum mündigen Staatsbürger: "...places the right of every child that is born into the world to such a degree of education as will enable him... to perform all domestic, social, civil and moral duties..."⁸⁵

Gegenstand von Erziehung sind kollektive Werte, und Eltern sind verpflichtet, für die soziale Integration ihrer Kinder Sorge zu tragen. Die Familie wird damit rhetorisch von zwei Seiten in die Zange genommen: sie trägt eine doppelte Verantwortung - gegenüber dem Kind und gegenüber dem Staat. Das ist faktisch ein Autonomieverlust, der jedoch dadurch gemildert wird, daß die reformerische Rhetorik ihnen die formale Kompetenz (noch) nicht streitig macht, jedenfalls insoweit, als es Sache der Eltern bleibt, für eine angemessene Schulbildung zu sorgen. Weil aber eine Erziehung, die Kindesrecht und Staatsbezug in den Mittelpunkt stellt, bloß noch mittelbar an das elterliche Interesse gebunden ist, kann sich der Staat nicht mehr unbedingt auf die Familie verlassen. Daher ist es nicht von ungefähr, daß seine Vertreter nun beginnen, einen eigenen Standpunkt zu formulieren, um den Staat als Garanten der kindlichen Rechte und als "Profiteur" einer staatsbürgerlich korrekten Erziehung ins Spiel zu bringen: "The State, in its sovereign capacity, has the deepest interest in this matter."⁸⁶

⁸³ Benjamin Peers 1838: 2.

⁸⁴ Horace Mann 1891, Bd. 5: 3.

⁸⁵ Mann (1846), in: Cremin 1960: 63.

⁸⁶ Mann (1839) 1872b: 47.

Aus dem Recht des Kindes auf Bildung läßt sich indes auch leicht ein Recht des Staates auf Intervention ableiten - ein Recht, das sich zunächst noch hinter der Verfassung versteckt: der Staat ist seinen künftigen Bürgern unter allen Umständen verpflichtet. "Yet not for its own sake only should it assume this work. It is a corollary from the axioms of its constitution, that every child born within its borders shall be enlightened. In its paternal character, the government is bound, even to those who can make no requital."⁸⁷

Der Diskurs produziert in seinem Verlauf eine neue Vokabel: die staatliche Verantwortlichkeit gegenüber dem Kind. Versäumt er es einzugreifen, macht er sich mitschuldig: "but [if] the State refuses or declines to do this work, then the State itself becomes a culprit; and, before the great moral Judge who is seated on the throne of the universe, it must stand a spectacle of shame and guilt, like one of its own inferior culprits before its own judicial tribunals."⁸⁸

Diese unbedingte Verpflichtung gegenüber dem Kind lockt ihn jedoch auch hinter seinem konstitutionellen "Versteck" hervor. Das Recht auf staatliche Intervention in das Leben der Kinder ist kategorisch und beginnt nicht erst im sogenannten schulpflichtigen Alter, sondern mit dem Augenblick der Geburt: "as soon as they are born".⁸⁹ Die staatliche Bildungsgarantie kommt am Ende auch ungefragt - und sie kann die Eltern notfalls zwingen, in ihrem Sinne zu arbeiten: "if our governments have the right and are under an obligation to employ taxation, or any other coercive measures, to constrain parents to send their children to school; have they not, as a matter of course, the same right, and are they not under equal obligation to continue to employ it until the object aimed at is accomplished?"⁹⁰ Der Staat hat die Definitionsmacht; er bestimmt sowohl Anfang und Ende der Unternehmung, als auch ihren Inhalt.

Doch nicht nur hat der Staat ein legitimes (ja pflichtgemäßes) Interesse am gegenwärtigen Zustand der schulischen Erziehung, das Problem stellt sich auch für künftige Generationen. Demokratischen Rechten müssen bestimmte Fähigkeiten entsprechen. Doch während Rechte übertragen werden können, so Horace

⁸⁷ Mann 1872b: 47.

⁸⁸ Mann (1847) 1872b: 577.

⁸⁹ Mann (1846), in: Cremin 1960: 74.

⁹⁰ Peers 1838: 119.

Mann, müssen die Fähigkeiten jeder Generation neu vermittelt werden.⁹¹ Schulbildung ist ein öffentliches Gut, das unabhängig von Zeit und Raum zur Verfügung stehen muß. Das reformerische Interesse gilt daher der Systematisierung von Erziehung, der Errichtung eines nationalen Schulsystems. Wichtig ist erstens Universalität: alle Kinder sollen über öffentliche (und freie) Schulen die gleichen Bildungschancen erhalten. Zweitens geht es um Kontinuität: mindestens 10 Monate im Jahr, statt wie bisher wenige Wochen im Sommer und Winter, soll der Unterricht dauern. Drittens soll der Lehrstoff vereinheitlicht werden (vor allem über die Einführung standardisierter Lehrbücher), um so Homogenität zu sichern. Den künftigen freien und gleichen Bürgern war schließlich "Gleiches" und "Richtiges" zu vermitteln).⁹²

All diese Anforderungen kulminieren in der Figur des Lehrers. Die qualitative Aufwertung der öffentlichen Schule kann deshalb nur funktionieren, wenn auch der Lehrberuf einer drastischen Reform unterzogen wird. Zeitgleich mit der Überhöhung der Mutter findet deshalb eine Idealisierung des Lehrers statt, und auch er soll Großes leisten. Die Erwartungen, die unter der neuen Ägide an ihn gestellt werden, gehen deutlich über reine Wissensvermittlung hinaus. So wird beklagt, daß in den Schulen häufig die physische und moralische Entwicklung der Kinder vernachlässigt und sie deshalb auf die (eigentlichen) Lektionen des Lebens nicht vorbereitet würden.⁹³ Lehrer sollen vielmehr in der Lage sein, ihren Schülern eine komplexe Vorstellung von der Welt zu vermitteln: "It must embrace, to be complete, a competent knowledge of the world we inhabit, the world of mind, and what is vaster and more vital than either, the moral universe. The faculties are to be developed, logical methods of thought induced, principles, habits and sentiments formed and fixed, which will ennoble the character and ensure a future useful, virtuous and happy."⁹⁴ Damit werden, einerseits, die Lehrdimensionen erweitert. Lehrer sind, neben der Wissensvermittlung, für die moralische Bildung ihrer Zöglinge zuständig:

"to take diligent care, and to exert their best endeavours to impress on the minds of children and youth committed to their care and instruction, the principles of piety, justice, and a sacred regard to truth, love to their

⁹¹ Horace Mann (1839) 1872b: 48.

⁹² Vergl. dazu Mann (1837) 1891, Bd. 2: 380.

⁹³ Cyrus Peirce (1851), in: Borrowman 1965: 69; vergl. auch Finkelstein 1989: 126.

⁹⁴ Annual Report 1867: 115.

country, humanity, and universal benevolence, sobriety, industry and frugality, chastity, moderation and temperance..."

Überdies sollen diese und eine Reihe anderer Tugenden mit spezifisch republikanischem *bias* vermittelt werden - politische Bildung gehört ebenfalls zum Tätigkeitskatalog des Lehrers:

"And it shall be the duty of such instructors to endeavour to lead those under their care... into a particular understanding of the tendency of the beforementioned virtues, to preserve and perfect a republican constitution, and to secure the blessings of liberty, as well as to promote their future happiness; and the tendency of the opposite vices to slavery and ruin."⁹⁵

Andererseits war klar, daß sich mit der Erweiterung des Aufgabenbereichs auch die qualitativen Anforderungen an die Lehrer veränderten - die bisher eher unterentwickelte Lehrerfigur wird zur komplexen Persönlichkeit aufgewertet. Nicht nur müssen sie ihren Schülern an Wissen überlegen sein (was bis dato häufig nicht der Fall war), sie sollen auch über genügend Charakter verfügen, um den Kindern davon etwas vermitteln zu können. Daß dieser Anforderungskatalog allerdings häufig mit dem *Status quo* kollidiert, läßt sich auch an der Hartnäckigkeit ablesen, mit der die Reformer diesen Punkt verfolgen. Sie wünschen sich (immer wieder) "persons of high intellectual and moral qualifications"; alle Lehrer "shall be equal in capacity and in character to those whom we now call firstclass or first rate teachers."⁹⁶ Andere geben sich bescheidener: "That to the best of his or their knowledge, he sustains a good moral character."⁹⁷

Um ihrer komplexen Aufgabe zu genügen, sollen Lehrer nun eine entsprechende Ausbildung erhalten. Die neuen Missionare des Lehrberufs wenden sich entschieden gegen die bisherige Praxis, Lehrer "On-the-Job" auszubilden.⁹⁸ Sie plädieren stattdessen für eigenständige Institutionen⁹⁹, um die Lehrer für ihre Auf-

⁹⁵ James Carter 1824: 24f; vergl. auch Mann (1837) 1891, Bd. 2: 421.

⁹⁶ Mann (1847) 1872b: 592.

⁹⁷ Carter 1824: 26.

⁹⁸ Vergl. dazu Peers 1836: 96.

⁹⁹ Vergl. dazu Mann (1837) 1891, Bd. 2: 376f. Mit der Schaffung solcher "Normal Schools" (Lehrerbildungsanstalten) kann ein weiterer Konfliktpunkt im Keim erstickt werden: Normierung und Standardisierung des personalen "Angebots" erlauben es dem Staatsapparat,

gabe zu qualifizieren, und darüber hinaus den Lehrerberuf in den Stand einer Profession zu erheben. Die damit verbundene inhaltliche und formale Aufwertung soll einem weiteren Problem Abhilfe schaffen: der mangelnden gesellschaftlichen Anerkennung der Pädagogen. "The profession of school-keeping... as a profession, has never had an equal chance with its competitors."¹⁰⁰

Angehende Lehrer sollen künftig einen formalisierten Nachweis ihrer Qualifikationen erbringen, der das Niveau des Lehrangebots garantiert. Das ist besonders wichtig im Hinblick auf das Erziehungsprodukt - die Schule vermittelt ihren Zöglingen nicht nur spezifische Kenntnisse, sie determiniert deren ganzen Charakter: "Teachers, whose whole influence on their pupils, direct and indirect, should be good, tending to make them, not only good readers, geographers, grammarians, arithmeticians, &c., but good scholars, good children, obedient, kind, respectful, mannerly, truthful; and in due time, virtuous, useful citizens, kind neighbors, high-minded, noble, pious men and women."¹⁰¹

In diesem Sinne ist der Lehrer nicht mehr nur zuständig für das, was sich innerhalb der Schulmauern abspielt: vielmehr weist seine Arbeit weit über diese Sphären hinaus und mitten in die Gesellschaft hinein. Er arbeitet zum Nutzen des großen Kollektivs. "I proceed", erläutert Horace Mann,

"in endeavoring to show how the true business of the schoolroom connects itself, and becomes identical, with the great interests of society. The former is the infant, immature state of those interests; the latter, their developed, adult state. As the child is father to the man, so may the training of the schoolroom expand into the institutions and fortunes of the State."¹⁰²

Grundiert wird dieses ambitionierte Erziehungsprogramm von einem unerschütterlichen Fortschrittsglauben. Die Schule fungiert als soziale Wandlungsagentur

den lokalen Gemeinden das angestammte Recht auf die Auswahl ihrer Lehrer zu belassen, ohne damit die Kontrolle aus der Hand zu geben.

¹⁰⁰ Mann (1847) 1872b: 604.

¹⁰¹ Peirce (1851), in: Borrowman 1965: 73. Darin zeichnet sich eine folgenreiche Hierarchisierung ab (die hier nicht weiter verfolgt wird): wenn die Mutter besser ausgebildet werden soll, muß das in noch stärkerem Maße für ihren Lehrer gelten - der daher, sobald es um mehr als "biologische" Aspekte geht, grundsätzlich einen Schritt voraus und so in einer überlegenen Position sein wird; vergl. dazu auch Anmerkung 105.

¹⁰² Mann (1846), in: Cremin 1960: 80.

der Gesellschaft - und das, so will uns die Debatte glauben machen, ohne nennenswerte Kosten bei maximalem Nutzen:

"... it is the opinion of our most intelligent, dispassionate, and experienced teachers, that we can, in the course of two or three generations, and through the instrumentality of good teachers and good schools, superinduce, substantially, such a state of society upon the present one, and this, too, without any miracle, without any extraordinary sacrifices or costly effort, but only by working our existing common-school system with such a degree of vigor as can easily be put forth, and at such an expense as even the poorest community can easily bear."¹⁰³

Die gesellschaftliche Erneuerung wird allein durch die Hand des Lehrers bewirkt, der dadurch - unversehens - ins Zentrum der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit rückt:

"American teachers, like the American clergy, are placed in a peculiarly prominent and responsible attitude before the world."¹⁰⁴

So kommt, was kommen muß: die Apotheose des Lehrers. Ihnen obliegt, so verherrlicht Benjamin Peers die Erzieher, "the glorious task... of the regeneration of society..." - die pädagogische Erlösung der amerikanischen Nation.

5.2. "A substitute for a good home"

Die Kompetenz des Lehrers erstreckt sich nicht nur in die Gesellschaft hinein. Schließlich soll er neben "good scholars" auch "good children"¹⁰⁵ produzieren - und gerät damit unversehens in die Domäne der Familie. Hier zeichnet sich eine Parallelität, ja Überschneidung mit dem Auftrag der Mutter ab. Es scheint, als ob beide auf dem gleichen Terrain beschäftigt sind:

- sachlich gemessen an der Komplexität der Tätigkeit, die sowohl auf intellektuelle wie auch moralische Entfaltung abzielt. Dabei kreuzen sich die Sphären von Schule und Familie: so wie die Mutter aufgefordert wird, für

¹⁰³ Mann (1848) 1872b: 708.

¹⁰⁴ Peers 1838: 264.

¹⁰⁵ Vergl. 5.1: Anmerkung 101.

die Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten ihrer Kinder Sorge zu tragen (dem angestammten Bereich der Schule), dringen die Lehrer jetzt auch in das traditionelle Arbeitsfeld der Familien, die physische und moralische Formierung der Kinder, ein. Die Ausweitung der Verantwortlichkeiten führt in beiden Fällen zu einer Professionalisierungsdebatte, mit dem Ziel dem Mutter- und Lehrer-"Beruf" mehr Prestige zu verschaffen.¹⁰⁶

- sozial im Hinblick auf die Verantwortung gegenüber der Republik, die beiden aufgebürdet wird, und die ihre Arbeit unmittelbar politisch macht.
- zeitlich schließlich, da beider Aufgaben zukunftsbezogen sind: ihre Sache ist es, für die angemessene Aufzucht der nächsten Generation zu sorgen.

Die Parallelität beider Erziehungsagenturen erhellt sich auch daraus, daß sich die ansonsten relativ deutlich in Familienvertreter und Schulreformer stratifizierten Diskurse hier überschneiden. Beide Figuren werden beispielsweise zeitgleich im selben Organ exponiert.¹⁰⁷ *The Mother's Magazine* feiert in einer Ausgabe von 1833 einerseits die politische Rolle der Mutter -

"...the mothers of the country, and those who are to become mothers, have the character of the nation in their hands."¹⁰⁸

um dann andererseits, im gleichen Heft, dem Einfluß der Lehrer-Figur die gleiche Referenz zu erwiesen:

"If I wished to change the moral character of a nation, I would assemble together the teachers of its primary schools, and engage them in my interests."¹⁰⁹

Doch was zunächst den Anschein friedlicher Koexistenz erwecken mag, erweist sich bei näherem Zusehen als spannungsreiche Beziehung, da die Schule unauf-

¹⁰⁶ Allerdings ist schnell absehbar, daß die Mütter hier das Nachsehen haben: ihre informelle ist der formellen Professionalisierung der Lehrer naturgemäß unterlegen.

¹⁰⁷ Die gleiche Überschneidung findet sich bei einigen anderen Protagonisten der einschlägigen Debatten, etwa bei Catharine Beecher und Horace Mann; vgl. dazu auch Kap. 6.2.

¹⁰⁸ *The Mother's Magazine* 1833: 143.

¹⁰⁹ *The Mother's Magazine* 1833: 164.

hörlich "rhetorisch" expandiert. Ihr Einflußbereich dehnt sich zeitlich nach vorne aus und erfaßt damit eine immer jüngere Klientel. Die Idee der "infant schools" (Vorschule) entzieht die Kinder noch früher der elterlichen Anleitung: "An infant school may be best described, perhaps, as something which resembles, not so much a school, as a large nursery, and the object of which is to provide for its little inmates employment and amusement, not less than instruction."¹¹⁰

Der Topos der Schule als Ersatzfamilie läßt sich auch am verräterischen Vokabular der Schulpologeten ablesen. So bereitet es Horace Mann keinerlei Schwierigkeiten, schulische Autoritätsprobleme in familialen Begriffen auszudrücken: "Instead, therefore, of changing from male teachers in the winter to females in the summer, back again to males in the winter, and so on alternately, - the children of each school suffering under a new step-father or a new step-mother each half-year, - they would enjoy the vastly-improved system of continuous training under the same hands."¹¹¹

Derselbe schleichende Transfer findet sich auch in der allgemeinen Aufgabenbeschreibung wieder.

"A Primary School is but a substitute for a good home; it has the mixed character of a school and a nursery; and the teacher needs, not only the power to teach, but the peculiar feminine arts, instincts, and winning ways, which are necessary to the management of either the bodies, or the minds, of young children."¹¹²

In diesem Schulbericht von 1858 wird endlich deutlich ausgesprochen, was bisher nur indirekt zu erschließen war: der beste Lehrer ist der, der die mütterlichen Qualitäten reproduzieren kann. Der Vergleich, auch das wird hier sichtbar, funktioniert aber auch - und mit weiterreichenden Folgen - in umgekehrter, familienfeindlicher Richtung. Nur das gute Heim ("the good home"), die wohlgeordnete Familie und Mütter, die richtig "funktionieren", reichen der Schule zum Vorbild. Fällt die Wirklichkeit hinter das Ideal zurück, verwandelt sich die rhetorische Unterwerfung ("a Primary School is but a substitute") in eine semantische Invasion: gute Lehrer sind dann die besseren Mütter und die Schule das bessere

¹¹⁰ American Journal of Education 1829: 8.

¹¹¹ Mann (1847) 1872b: 604.

¹¹² Annual Report 1858: 18.

Heim. Aus der Parallelität der beiden Erziehungsagenturen sollte ein ungleicher Wettbewerb werden.

6. DIE ENTMACHTUNG DER FAMILIE

Das Fazit: "Lehrer" und "Mutter" werden beide aufgebaut als heroische Figuren und Retter der Nation. Zwar ist im nachhinein klar, daß ihre Konkurrenz zu diesem Zeitpunkt bereits zugunsten des universellen Schulsystems und seines Entwicklungspotentials entschieden war. Dennoch mußten die Zeitgenossen (Familienvertreter wie Schulreformer) diesen Kampf rhetorisch (und politisch) erst ausfechten.

So ist die Debatte zu diesem Zeitpunkt noch keineswegs entschieden. Da damals beide "Systeme", Schule wie Familie, auf ganz ähnliche Weise defekt und unterentwickelt sind, stehen in beiden Fällen Ideal und Realität gegeneinander, und beide Differenzen lassen sich rhetorisch ausschlichten. Für den progressiven Diskurs der Schulreformer folgt daraus: er muß einerseits defensiv darum bemüht sein, die Schwäche der eigenen Sache durch eine Rhetorik der Reform aufzufangen; andererseits nutzt er offensiv die Idealisierung der Mutter (bewußt oder unbewußt) dazu aus, die Position der Gegenseite zu unterwandern: weil Mütter versagen, müssen Lehrer einspringen. Die "Landnahme" verläuft freilich über mehrere Stufen, so daß, zumindest am Anfang, keine kompakte Front entsteht.

6.1. Stufen der Entmachtung

In einem ersten Stadium hat der Lehrer noch eine subsidiäre Funktion: er ist Hilfs- und Ausführungsorgan der Familie: "... I consider good schools as excellent auxiliaries to education, in those cases where circumstances do not permit their mother to be instructress also..."¹¹³

Die Mutter ist in der Regel zuständig für die Wissensvermittlung. Das Definitionsprivileg liegt noch in den Händen der Familie, die damit auch den Autoritätsbereich des Lehrers (mindestens indirekt) mitbestimmt. Es ist Sache der Eltern zu entscheiden, ob sie entlastet werden wollen: "parents can delegate such

¹¹³ The Mother's Magazine 1834: 145.

a portion of their authority to teachers and employers, as the interests of their children require."¹¹⁴

Das bedeutet nicht, daß jede Familie den Anteil der Schule an der Erziehung individuell bestimmen könnte oder würde. Vielmehr geschieht dies im Rahmen einer traditionell sanktionierten Arbeitsteilung: "Parents have held themselves responsible for the physical comfort and temporal interests of their children. Their education, or intellectual culture, they have committed to teachers, the care of their soul to their pastor or the Sabbath school."¹¹⁵ Familien sind also bereits an allgemeine soziale Normen gebunden, wo sie früher (jedenfalls auf lokaler Ebene) noch souverän entscheiden konnten.

Auf der zweiten Stufe treten Familie und Staat, Mutter und Lehrer, in ein komplementäres und gleichgewichtiges Verhältnis. Eltern müssen von ihrer Vormachtstellung abrücken und sich in die Arbeit mit der Schule teilen. Der Erfolg der Schulrhetorik läßt sich u.a. auch daran ablesen, daß auch Familienvertreter nicht mehr umhin kommen, Zugeständnisse zu machen, nicht jedoch, ohne auf die strategischen Vorteile der Familie hinzuweisen. Wo sie ihren Beitrag nicht leistet, können spätere Anstrengungen keine Früchte mehr tragen: "The patriot, who hopes that schools, and lyceums, and the general diffusion of knowledge, will promote the good order and happiness of the community, while family government is neglected, will find that he is attempting to purify the streams which are flowing from a corrupt fountain."¹¹⁶

Allerdings weiß auch die andere Seite, daß es ohne die Familie nicht geht: "To reap all the advantages of which our system of public instruction is susceptible, parents must lend their aid. No law should divest them either of their rights or obligations."¹¹⁷

Dieser Appell kann einerseits als Aufwertung interpretiert werden, die den notwendigen Beitrag der Eltern betont, auf der anderen Seite läßt sich daraus eine Degradierung ableiten, die die Familie nur noch als Hilfssystem der Schule subordiniert. Familiäre "Rechte" wandeln sich in "Pflichten": "Parents should

¹¹⁴ Beecher 1841: 3.

¹¹⁵ The Mother's Magazine 1833: 112.

¹¹⁶ Abbott 1833: 133.

¹¹⁷ Annual Report 1867: 111.

cultivate an acquaintance with the teachers to whom they commit their children."¹¹⁸ Kontaktpflege ist die erste Pflicht der Eltern, moralische Unterstützung des Lehrers die nächste: "Parents on their part should strengthen the hands of the teachers, so that both shall work together for good."¹¹⁹ Eltern, so lassen sich die Obliegenheiten auf einen Nenner bringen, sollen die Autorität des Lehrers akzeptieren und sie stützen helfen.

Auch die Lehrer werden angewiesen, den Umgang mit den Eltern zu pflegen - um notfalls Fehler gleich vor Ort korrigieren zu können.¹²⁰ In dieser Art der Kontaktpflege zeigt sich deutlich das Autoritätsgefälle zwischen beiden Instanzen: der Experte belehrt die Laien. Vom anfänglich unterstellten Patt bleibt nur noch die Komplementarität, das Gleichgewicht verschwindet: den Eltern bleibt gar keine andere Wahl, als ihre Pflicht zu tun: "The duty of parents to co-operate with teachers! One is tempted to ask how it can be otherwise than they should co-operate."¹²¹

Auf einer dritten Stufe schließlich wird die Familie, mit der Begründung, daß sich nicht auf sie verlassen kann, durch die Schule vollends substituiert. Das Erziehungsprimat der Familie reduziert sich zum (freilich funktionalen) Lippenbekenntnis:

"It would be well if all parents were personally competent to the performance of this duty. But, in the present state of society, a vast majority of parents are unable, either on account of their own deficient education, or from want of time, to attend, in person, to the discharge of this duty."¹²²

Den progressiven Beobachtern ist seit langem klar, daß nur ein kleiner (wohlhabender) Kreis gehobenen Erziehungsansprüchen genügen konnte, während das Gros der Familien seine Pflichten bestenfalls zufällig und normalerweise gar nicht erfüllen würde: "Education should not be left to the caprice or

¹¹⁸ The Mother's Magazine 1833: 163.

¹¹⁹ Annual Report 1867: 112.

¹²⁰ Annual Report 1867: 23.

¹²¹ Mann (1846) 1891, Bd. 5: 228.

¹²² Mann a.a.O.

negligence of parents, to chance, or confined to the children of the wealthy citizens."¹²³

Im Laufe der Zeit scheint sich daran wenig geändert zu haben. Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts werden dieselben Klagen laut: "It is perfectly useless to disguise the fact, that the primary cause of all the defects complained of in education, and the source of all the evils that afflict our country in consequence of its imperfection, is *popular indifference*. *The people do not value education as they ought...*"¹²⁴

Wenn schon nicht das "natürliche Gefühl" die Eltern anleitet, muß der Staat nachhelfen: "the law ought to enforce the moral obligation"¹²⁵ - so denken zumindest die Reformer. Zumal der Lehrer, wie betont wird, der familialen Autorität objektiv nicht in die Quere kommt, weil er ohnehin nur das tut, was eigentlich ihre Aufgabe wäre:.

"He is not a rival, maintaining a competition with them, grasping at their privileges, and striving to supplant them either in the control or the affections of their children; but he is their substitute, their helper, their friend; doing what they themselves should do, or cause to be done."¹²⁶

Die bis dato "friedliche" (semantisch taktierende) Entmachtung kann aber auch militantere Züge annehmen, die zeigen, welcher Machtkampf unter der vergleichsweise ruhigen Oberfläche tobt. Letzten Endes glauben sich die Progressiven so sehr im Recht (und im Verzug), daß sie, ungeduldig geworden, Überzeugungsarbeit durch Drohungen ersetzen. Wer bei der "staatstragenden" Pädagogik versagt, hat die Folgen zu gewärtigen:

"I rely on legal precedants and analogies; upon the necessity which is imposed upon a republican government, if it means to keep itself

¹²³ Darauf verweist Robert Coram (Political Inquiries... 1791) schon zu Zeiten der amerikanischen Revolution, in: Rudolph 1965:113.

¹²⁴ Nicht nur versagen die Familien im eigenen Verantwortungsbereich, sie tragen damit auch noch Schuld am desolaten Zustand der anderen Seite; vergl. dazu Peers 1838: 113f. und Hiram Orcutt (in seinen 1898 veröffentlichten Memoiren über seine ersten Erfahrungen als Lehrer in den 40er Jahren) in: Finkelstein 1989: 162.

¹²⁵ Peers 1838: 112.

¹²⁶ Mann (1846) 1891, Bd. 5: 228f.

republican; and upon the broad principle, that a parent who neglects to educate his child up to the point proposed proves that he has taken the parental relation upon himself without any corresponding idea of its solemnity, and thus, by the non-performance of his parental duties, forfeits his parental rights."¹²⁷

In diesem Fall sei der Staat verpflichtet einzugreifen, wobei sein doppeltes Interesse am Kind (im Namen des Kindeswohls und für das demokratische Anliegen)¹²⁸ ihn legitimiere, notfalls auch gegen den Willen der Eltern zu handeln - eben in Form der Schulpflicht. Zudem könne die Allgemeinheit nur dann effektiv vor den Folgen privaten Versagens geschützt werden, wenn diese Intervention zeitig (Erziehung) erfolge und nicht erst dann, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen sei (Kriminalität).¹²⁹

So kehrt sich das Verhältnis am Ende um - die Eltern sind zu "Vorarbeitern" und Vollzugsgehilfen des Lehrers geworden:

"The way in which parents are bound to co-operate with the teacher is, to send *their* children and *his* pupils to school regularly every day, and punctually at the hour. Parents are not only bound to fill the satchels of their children with the requisite books, but to see that their minds are in a right frame, - filled with ardor for study, with love for the school, and with respect and confidence for the teacher."¹³⁰

6.2. "The true and noble profession of a woman"

"But it is in your power" and at your option", so appelliert Horace Mann 1872 an alle verantwortlichen Eltern,

"with the means which Providence will graciously vouchsafe, to give them [the children] that firmness of intellectual movement and that keenness of moral vision, - that light of knowledge and that omnipotence of virtue, - by which, in the hour of trial, they will be able to walk, with unfaltering step,

¹²⁷ Mann (1847) 1872b: 632.

¹²⁸ Vergl. dazu Peers 1838: 104; Mann (1846), in: Cremin 1960: 73; Annual Report 1858: 11.

¹²⁹ Mann 1872b: 626f.

¹³⁰ Mann (1846) 1891, Bd. 5: 233.

over the deep and yawning abyss below, and to reach the opposite shore, in safety, and honor, and happiness."¹³¹

Am Ende besteht die wichtigste Pflicht der Eltern darin, sich selbst so früh wie möglich davon zu entbinden, d.h. die Kinder früh und unverbildet aus ihrer Obhut zu entlassen. Die Schul-Apologeten haben schließlich keine Scheu mehr, diese Botschaft auch in aller Härte zu formulieren - Horace Mann vergleicht die Schulkritik gar mit versuchter "Kindstötung".¹³² Dennoch verläuft der Transfer nicht ganz so gewaltsam und konflikthaft, wie es manch martialische Rede vermuten lassen würde. Die Verhärtung der politischen Rhetorik wird aufgewogen durch eine Aufweichung - Verweiblichung - der sozialen Praxis: Die Lehrerin tritt auf den Plan.

Talcott Parsons nennt für den Vormarsch des weiblichen Lehrpersonals zwei Gründe:

"It seems probable that the predominance of women teachers in the early grades in the American school systems is important not merely because of the fact that on comparable levels of training and technical competence they can be secured to work for less pay than men, and thus save economy-minded school and taxpayers money. There is probably considerable significance in the role of the woman teacher as an object for identification, obviously a significance connected with the process of emancipation from earlier attachments from the mother."¹³³

Für beides - den wirtschaftlichen Wert und menschlichen Mehrwert der Frau, die als Lehrerin ihre "true and noble profession" findet¹³⁴ - liefern die Schulreports jener Zeit eine Fülle von Belegen. Ja, viele Berichte finden es nicht einmal anstößig, den "schnöden" und den "hehren" Grund in einem Atemzug zu nennen:

"Females", schwärmen die Verfasser einer der Jahresbilanzen, "are unquestionably the best teachers for young children. Their manners are more mild and gentle than those of the other sex. They have more patience,

¹³¹ Mann (1838) 1872a: 86.

¹³² Mann (1846), in: Cremin 1960: 75.

¹³³ Parsons 1966: 240.

¹³⁴ Beecher 1846: 483.

and a stronger affection for the children, and more easily secure their confidence. When the children in a district are young, and harmony exists among the parents, an experienced female will keep quite as good, if not a better school than a male, and at much less expense."¹³⁵

Und selbst Catharine Beecher, eine der eifrigsten Vorkämpferinnen für die Sache der Frau, verquickt umstandslos beide Motive: der Lehrerin, so bringt sie wohl damalige Erfahrungen auf einen Nenner, könne generell attestiert werden, daß sie "the best, as well as the cheapest guardian" von Kindern seien.¹³⁶

Implizit birgt die Feminisierung des professionellen Ideals neben dem ökonomischen und sozialen noch ein drittes, politisches Moment: das pädagogische Monopol der Schule verschwindet hinter der Gestalt der Lehrerin. Sie sorgt für einen fließende Übergang zwischen beiden Welten; Familie und Schule konvergieren symbolisch, und man kann am Ende ohne Skrupel sagen: "the school room is the truest avenue to domestic happiness".¹³⁷

So sorgt eine List der Vernunft für den Ausgleich der Gegensätze: die Apotheose der Mutter und die Apotheose des Lehrers, scheinbar diametral einander entgegengesetzt, werden in einer Apotheose der Lehrerin aufgehoben:

"To the female teachers of America as a body, the eyes of their country should be directed, as to those by whom a most efficient moral agency may be exerted."¹³⁸

¹³⁵ Abstract of the Massachusetts School Returns 1846: 25.

¹³⁶ Beecher 1845: 241

¹³⁷ *New York Evangelist* (1846), Zit. nach Herbst 1989: 28.

¹³⁸ Coxe 1842: 141.

7. LITERATUR

7.1 Primärquellen:

- Abbot, John C., 1833, *On the Mother's Role in Education*, in: Greven 1973: 115.
- Abstracts of the Massachusetts School Returns, 1846, Hrsg. v. Massachusetts Board of Education (1845-6), Boston.
- Alcott, William A., 1837, *The Young Wife or Duties of Woman in the Marriage Relation*, Boston.
- Alcott, William A., 1849, *The Young Woman's Guide to Excellence*, Boston.
- American Journal of Education, 1829, "Observations on Infant Schools", January/February: 8ff. (o.V.).
- Annual Report of the School Committee of the City of Boston (1858), 1859, Boston.
- Annual Report of the School Committee of the City of Boston (1866), 1867, Boston.
- Annual Report of the School Committee of the City of Boston (1867), 1868, Boston.
- Beecher, Catharine E., 1841, *A Treatise on Domestic Economy, for the Use of Young Ladies at Home and at School*, Boston.
- Beecher, Catharine E., 1845, *The Duty of American Women to their Country*, New York.
- Beecher, Catharine E., 1846, *The Evils Suffered by American Women and American Children: The Causes and the Remedy* (New York), Auszug aus: Bremner, Robert H. (ed.), 1970, *Children and Youth in America*, Cambridge, 482ff.
- Beecher, Catharine E., 1851, *The True Remedy for the Wrongs of Woman, With a History on an Enterprise Having that for its Object*, Boston.
- Borrowman, Merle L. (Hrsg.), 1965, *Teacher Education in America*, New York.
- Carter, James G., 1824, *Letters on the Free Schools of New England*, in: Cremin, Lawrence A. (Hrsg.), *American Education. Its Men, Ideas, and Institutions*, New York.
- Child, Mrs., 1832, *The Mother's Book*, Boston.

- Cott, Nancy F. (Hrsg.), 1972, *Roots of Bitterness. Documents of the Social History of American Women*, New York.
- Coxe, Miss, 1842, *Claims of the Country on American Females*, Columbus.
- Cremin, Lawrence (Hrsg.), 1960, *The Republic and the School. Horace Mann on the Education of Free Men*, New York.
- Davis, David Brion (Hrsg.), 1979, *Antebellum American Culture*, Lexington, Mass.
- Greven, Philip J. (Hrsg.), 1973, *Child-Rearing Concepts, 1628-1861*, Itasca, ILL.
- Hoare, Louisa Gurney, 1826, *Hints for the Improvement of Early Education and Nursery Discipline*, Salem.
- Mann, Horace, 1872a, *Lectures and Annual Reports on Education*, Boston.
- Mann, Horace, 1872b, *Annual Reports on Education*, Boston.
- Mann, Horace, 1891, *Educational Writings of Horace Mann*, Bd. 2, Boston.
- Mann, Horace, 1891, *Educational Writings of Horace Mann*, Bd. 5, Boston.
- Mother's Magazine and Family Circle, 1833, "Family Government Essential to National Prosperity", 1: 35ff.
- Mother's Magazine and Family Circle, 1833, "Female Influence", 1: 143ff.
- Mother's Magazine and Family Circle, 1833, "Parents Should Cultivate an Acquaintance with the Teachers to whom they Commit their Children", 1: 163.
- North American Review, 1830, "Suggestions respecting Improvements in Education...by Catharine Beecher" (Buchrezension), XXX: 323ff.
- North American Review, 1838, "Common School Education", XLVII: 273ff.
- Peers, Benjamin O., 1838, *American Education: or Strictures on the Nature, Necessity, & Practicability of A System of National Education, suited to the United States*, New York.
- Rudolph, Frederick (Hrsg.), 1965, *Essays on Education in the Early Republic*, Cambridge, Mass.
- Scott, Donald M./Wishy, Bernard (Hrsg.), 1982, *America's Families*, New York.
- The Mothers Magazine, 1838, "The Province of Woman", VI (November): 252ff.

Woloch, Nancy, 1992, *Early American Women. A Documentary History, 1600-1900*, Belmont.

Wortman, Marlene Stein (Hrsg.), 1985, *Women in American Law, Bd.1: From Colonial Times to the New Deal*, New York.

7.2 Sekundärquellen:

Baker, Paula, 1984, *The Domestication of Politics: Women and American Political Society, 1780-1920*, in: *American Journal of History* 89: 620ff.

Basch, Norma, 1992, *In the Eyes of the Law*, New York.

Bloch, Ruth H., 1987, "The Gendered Meanings of Virtue in Revolutionary America", in: *Signs* 13: 37ff.

Bloch, Ruth H., 1992, "American Feminine Ideals in Transition: The Rise of the Moral Mother, 1785-1815", in: Cott, Nancy F. (Hrsg.), *History of Women in the United States, Bd. 4: Domestic Ideology and Domestic Work*, Munich et.al.:3ff.

Boylan, Anne M., 1985, "Growing up Female in Young America, 1800-1860", in: Hawes, Joseph M./Hiner, N. Ray (Hrsg.), *American Childhood. A Research Guide and Historical Handbook*, Westport. 153ff.

Coontz, Stephanie, 1988, *The Social Origins of Private Life*, New York.

Cott, Nancy F., 1977, *The Bonds of Womanhood*, New Haven.

Cott, Nancy F., 1978, "Notes Toward an Interpretation of Ante-Bellum Childrearing", in: *Psychohistory Review* 6: 4ff.

Demos, John, 1970, *A Little Commonwealth*, New York.

Fach, Wolfgang, 1993, "Das puritanische Dilemma. Familienkrise und Staatsversagen im frühen Amerika", in: Lüscher, Kurt/Schultheis, Franz (Hrsg.), *Generationenbeziehungen in "postmodernen" Gesellschaften*, Konstanz: 403ff.

Finkelstein, Barbara, 1989, *Governing the Young*, New York.

Gess-Wright, Jessica, 1992, "Liberals, Conservatives & the Family", in: *Commentary* (April): 43ff.

Glenn, Charles L., 1988, *The Myth of the Common School*, Amherst.

- Herbst, Jurgen, 1989, *And Sadly Teach. Teacher Education and Professionalization in American Culture*, Madison.
- Hirschman, Albert O., 1991, *The Rhetoric of Reaction. Perversity, Futility, Jeopardy*, Cambridge.
- Hirschman, Albert O., 1993, *The Rhetoric of Reaction - Two Years Later*, in: *Government and Opposition* 28: 292ff.
- Hoffmann, Stanley, 1993, "The Passion of Modernity", in: *The Atlantic* (August): 101ff.
- Inkeles, Alex, 1994, "Roads to Nationalism", (Letters to the Editor), in: *Society* 31 (January/February): 10ff.
- Kaestle, Carl F./Vinovskis, Maris A., 1978, "From Apron Strings to ABCs: Parents, Children, and Schooling in Nineteenth-Century Massachusetts", in: Demos, John/Boocock, Sarane Spence (Hrsg.), *Turning Points: Historical and Sociological Essays on the Family*, Chicago/London: 39ff. (*American Journal of Sociology* 84, Supplement).
- Kantorowicz, Ernst H., 1990, *Die zwei Körper des Königs*, München.
- Kerber, Linda K., 1986, *Women of the Republic*, New York.
- Kittsteiner, Helmut D., 1991, *Die Entstehung des modernen Gewissens*, Frankfurt/M.
- Kuhn, Anne L., 1947, *The Mother's Role in Childhood Education: New England Concepts, 1830-1860*, New Haven.
- Lewis, Jan, 1989a, "Mother's Love: The Construction of an Emotion in Nineteenth-Century America", in: Barnes, Andrew E./Stearns, Peter N. (Hrsg.), *Social History and Issues in Human Consciousness*, New York: 209ff.
- Lewis, Jan, 1989b, "Mothers as Teachers: Reconceptualizing the Role of the Family as Educator", in: Weston, William J. (Hrsg.), *Education and the American Family*, New York: 122ff.
- Lewis, Jan, 1991, "The Republican Wife: Virtue and Seduction in the Early Republic", in: Dinnerstein, Leonard/Jackson, Kenneth T. (Hrsg.), *American Vistas, 1607-1877*, New York: 147ff.
- Lüscher, Kurt, 1994. *Was heißt heute Familie? Thesen zur Familienrhetorik* (im Erscheinen). In: Gerhard, U.; Hradil, S.; Lucke, D.; Nauck, B. (Hrsg.).

Familie der Zukunft. Lebensbedingungen und Lebensformen. Opladen:
Leske & Budrich.

Lüscher, Kurt/Walter, Wolfgang, 1994, "Familienleitbild und Familienpolitik,
Ms. Konstanz.

Matthews, Glenna, 1987, 'Just a Housewife'. The Rise and Fall of Domesticity in
America, New York/Oxford.

Morgan, Edmund S., 1966, The Puritan Family, New York.

Morgan, Edmund S., 1988, Inventing the People, New York.

New York Times, May 24, 1992 ("A Political Movement Blends Its Ideas From
Left and Right").

Norton, Mary Beth, 1980, Liberty's Daughters. The Revolutionary Experience of
American Women, 1750-1800, Boston.

Parsons, Talcott, 1966, The Social System, New York.

Ryan, Mary P., 1975, Womanhood in America, New York.

Walter, Wolfgang, 1994, Familienberichterstattung und familienpolitischer
Diskurs, Ms. Konstanz.

Washington Post, July 24, 1992 ("Back to The Family").

Washington Post, July 7, 1992 ("National Checkup. Americans' Visions of Their
Family Values").

Wilson, James Q., 1992, On Character, Washington.

Zagarri, Rosemarie, 1992, "Morals, Manners, and the Republican Mother", in:
American Quarterly 44: 192ff.